

Nr. 1/2022

Januar – März 2022

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Kubas Kapital ist
das Wissen seiner Gesellschaft

Versuche des Imperiums,
einen Regime Change herbeizuführen

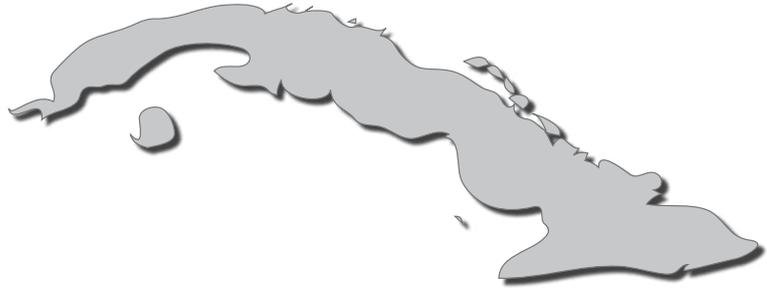
Kubanischer Botschafter
kehrt in sein Land zurück

Kubas Impfsensation

Im Kampf gegen die Pandemie
an der Spitze der amerikanischen Staaten

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Aus der FG

editorial



Der Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba geht weiter, Joseph Biden hat die Sanktionen sogar noch verstärkt. Und wie bei jedem Krieg, wird auch dieser von einem Medienkrieg begleitet. Die US-Regierung hat dafür gesorgt, dass die entsprechenden Medien, die sich gerne als alternativ generieren, es aber nicht sind, gut ausfinanziert sind. Jorgito gibt uns in seinem Log Einblick über ihr Wirken und die Verbindungen ihrer Protagonisten.

Die willfährigen Vollstrecker der Regime-Change-Pläne der USA hatten für den 15. November 2021 in Kuba und weltweit zu Aktio-

nen aufgerufen, träumten von einer „bunten Farbenrevolution“, wie wir sie aus der Ukraine und vielen anderen Ländern kennen. Der Tag der kalkulierten Provokation kam und es passierte: Nichts! In Kuba zogen der selbsternannte Rädelsführer Yuniors García und seine Anhänger es vor, nicht auf die Straße zu gehen. Man befürchtete wohl, dort auf die wahren Revolutionäre zu treffen.

Für die Kubaner war der 15. November der Tag, an dem man sich aufgrund der hohen Impfquote wieder dem Tourismus öffnen konnte und die Kinder wieder zur Schule gehen konnten. Auch in der BRD waren Aktionen der Contras angekündigt, fanden aber kaum Widerhall. In diesem Heft berichtet Renate Fausten direkt über die Situation in Kuba und wir dokumentieren die Aktionen der Kuba-Solidarität um den 15. November.

Dass die Systemauseinandersetzung von jeher auch auf dem Feld des Sports ausgetragen wurde, zeigt unser Bericht über eine Veranstaltung über Diego Maradona und die Hintergrundinformationen über die Abwanderung kubanischer Baseballer in die US-Amerikanische Baseball-Liga.

Turnusmäßig werden der kubanische Botschafter, Ramon Ripoll, und seine Frau nun zurück nach Kuba gehen. In einem Interview mit der Cuba Libre zieht er Bilanz seiner Zeit hier. Wir wünschen den beiden persönlich alles Gute und bedanken uns bei beiden für ihre wunderbare, herzliche und unterstützende Zusammenarbeit.

Die auf unserer BDK im Oktober geführten Diskussionen und die Resolution zeigen, dass wir auch weiterhin gemeinsam mit den anderen Soli-Organisationen fest für das Recht Kubas auf einen eigenen Entwicklungsweg aktiv einstehen und uns mit unseren, wenn auch bescheidenen Mitteln, jeglicher Desinformation über Kuba entgegenstellen werden..

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

M. Leonhardt, W. Mix

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Titelbild:

Roberto Suárez / Juventud Rebelde

Printed in the EU

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Kubas Impfsensation
- 6 Kubas Kapital ist das Wissen seiner Gesellschaft
- 9 Großangriff auf Kuba
- 13 Europa plant Kuba gegenüber seine eigene Repression
- 15 Schritt für Schritt – Die Wirtschaft Kubas erholt sich langsam
- 18 Die Blase des Nicht-Protestmarsches in Kuba
- 20 Grüne Scheinchen
- 22 Jorgitos Log
- 24 Ihr könnt Euch der Dankbarkeit unseres Volkes sicher sein!
- 30 José Martí und die Kubanische Revolution
- 31 Die revolutionäre Ökonomie Che Guevaras
- 37 Die Kubanologie will es wieder wissen

kultur

- 39 Diego y Fidel – Eine Buchvorstellung

solí

- 21 Gratulation – die junge Welt wird 75
- 40 Gegen Militarisierung in der Zone des Friedens
- 41 5. Jugendkonferenz „Kuba heute – Kuba morgen“
- 43 Kuba-Solí und Antifaschismus
- 44 Wer Kuba erlebt hat, kommt anders zurück
- 45 Gegen die antikubanischen Provokationen

aus der fg

- 46 Aktiv trotz Pandemie

vermishtes

- 48 Dr. Herbst über Spionagesoftware

50 kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 28 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 29 Lieferbare Materialien



Foto: Abel Rojas Barallobre

Kubas Impfsensation

Von Dr. Klaus Piel



Erfolgreiche Impfkampagne
Foto: Telecubanacán

„Kubas Impfsensation“ titelte die „Welt“ am 26.10.2021. Und weiter: „Binnen weniger Wochen hat es Kuba offenbar geschafft, beim Impfen locker die USA und Deutschland zu überholen. Das Einmalige: Das Land hat zwei eigene Impfstoffe entwickelt, von erstaunlicher Qualität. Nicht der ideologische Rivale USA, auch nicht die bisher als Impfkampagnen gehandelten Staaten Chile oder Uruguay führen die Tabelle der Länder Amerikas an, die ihre Impfkampagne am weitesten vorangetrieben haben. Spitzenreiter in dieser Wertung ist inzwischen die sozialistisch regierte Karibikinsel Kuba, die einen ganz eigenen Weg gegangen ist. Havanna setzte von Anfang an alles auf selbst entwickelte Impfstoffe, deren Autorisierung und Zulassung über eigene nationale Institute erfolgte.“

Natürlich dürfen bei einem solchen Lob entsprechend negative

Töne gemäß der Ausrichtung des Blattes nicht fehlen. Da ist vom Regime die Rede, von Kubas Machthabern, vom Ein-Parteien-System, von einem pathetischen Díaz-Canel und von befreundeten Diktaturen wie Nicaragua und Venezuela. Das Angebot von US-Präsident Joe Biden, Impfmittel zu spenden, habe Díaz-Canel ignoriert, so die „Welt“. Welches Angebot? Die Impfinitiative COVAX hat Impfstoffe an Venezuela geliefert, obwohl die US-Regierung dieses Land ausdrücklich von ihren bilateralen Impfstoffspenden ausschloss. Und wie wäre es Kuba ergangen? Was wäre der Preis gewesen? Und natürlich fehlt auch nicht der Hinweis auf die für den 15. November 2021 geplanten „Sozialen Proteste“, die von Kubas Regierung verboten worden seien. Das musste einfach mit hinein, die „Welt“ hat schließlich einen Ruf zu verlieren.

Natürlich unterschlägt die „Welt“, dass der geplante provokative Marsch von den Contras in Miami und der US-Regierung unterstützt und finanziert wird. Ebenso fehlt der Hinweis, dass man plant, durch die Anwendung von Gewalt und Verletzung von Gesetzen eine Reaktion der kubanischen Ordnungskräfte herbeizuführen, die dann als Beweis für die Unterdrückung des Freiheitswillen des kubanischen Volkes durch das diktatorische Regime dienen soll und als Grund für eine weitere Verschärfung der Blockade. Auch in der EU werden entsprechende Szenarien derzeit politisch vorbereitet und gepostet, weltweit weitere Protestmärsche als Teil dieser konzertierten Aktion organisiert und finanziert.

Aber an Kubas Erfolgsgeschichte der Entwicklung von COVID-19-Impfstoffen, der Impfgeschwindigkeit und der erreichten Imp fzahlen – und darum geht es ja eigentlich – kommt auch die „Welt“ nicht vorbei.

Klar hatte es bei der Entwicklung entsprechender Impfstoffe und bei ihrer Produktion Verzögerungen gegeben, weil einfach das Geld fehlte, Spritzen, Kanülen und wichtige Filter, Laborgeräte u. a. m. auf dem Weltmarkt bei der knüppelhaften Blockade der USA zu besorgen. Hinzu kamen noch fehlende Einnahmen durch den Wegfall des Tourismus und horrenden Ausgaben bei Schutzkleidung, Beatmungsgeräten, Medikamenten und Coronatests.

Hier konnten befreundete Länder wie vor allem Russland, China und Mexiko sowie die weltweite Solidaritätsbewegung helfend eingreifen. Aber klar ist auch, dass Kuba jetzt mehr als 30 Millionen Impfdosen aus eigener Produktion zur Verfügung hat und jetzt auch schon Kinder ab 2 Jahren nach entspre-

chenden klinischen Studien impfen kann. Und Kuba ist jetzt dabei, sich an die Spitze der nationalen Impfraten zu setzen (s. Grafik 1).

Erkrankungen in Kuba und Lateinamerika

Obwohl nur 8,4 Prozent der Weltbevölkerung in Lateinamerika und der Karibik leben, gab es dort fast ein Drittel der weltweiten Todesfälle, obwohl die Bevölkerung dort deutlich jünger ist als in den Industriestaaten. Besonders negativ schneiden hier Brasilien und Peru ab. Auch hängt die Zahl der Todesfälle nicht vom Bruttoinlandsprodukt ab, sondern vielmehr von der Qualität und der Resilienz der Gesundheitssysteme, die hier häufig unterbesetzt und unterfinanziert sind, ferner vom Grad der sozialen Ungleichheit und von der Verfügbarkeit von Impfstoffen, um nur einige Punkte zu nennen. Wie alle Statistiken zeigen, schneidet Kuba hier trotz großer Beschaffungs- und Finanzierungsprobleme sehr gut ab

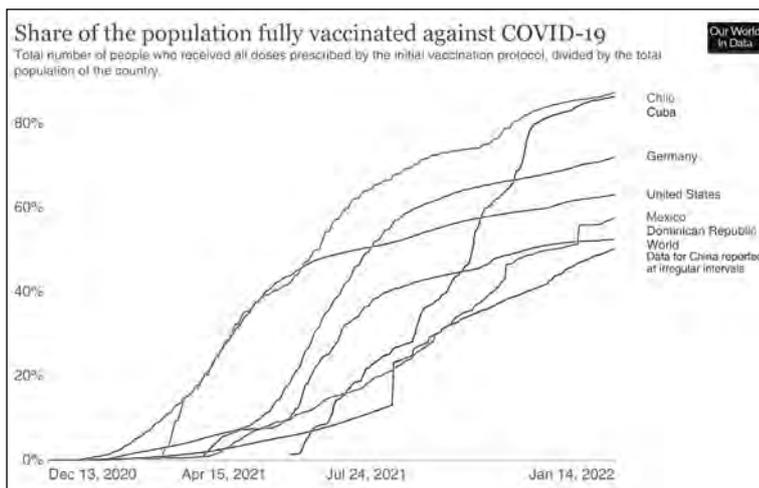
Lag die Erkrankungsrate Ende August in ganz Kuba noch bei bis zu 10.000 Personen/Tag, fielen sie bis Ende Oktober erfreulicherweise auf 633 Fälle/Tag stark ab, ähnlich sanken die Sterberaten von 100 auf 4 Fälle/Tag.

Langsame Normalisierung und Ausblick

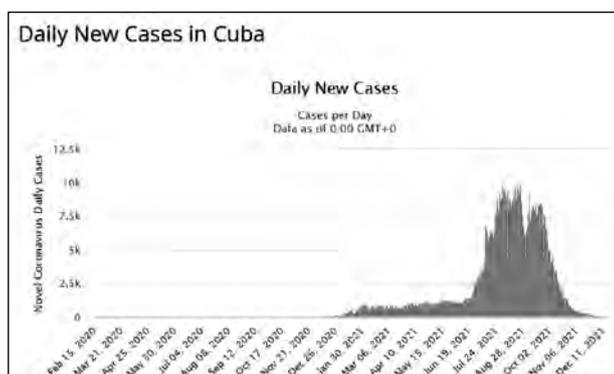
Inzwischen beginnt sich die Lage in Kuba weitgehend zu normalisieren. Die Schulen kehrten ab dem 4. Ok-

tober 2021 nach und nach zum Präsenzunterricht zurück, abhängig vom lokalen Infektionsgeschehen. Auch der Tourismus als Kubas Wachstumsbranche wird noch im November wegen der günstigen Pandemieentwicklung und der hohen Impfraten wieder hochgefahren. Die Gastronomie ist wieder zunehmend geöffnet, Taxis und der ÖPNV nehmen wieder ihren Normalbetrieb auf. Auf der Habenseite ist auch die zunehmende Vermarktung von Kubas Impfstoff zu finden. Länder wie Vietnam, Venezuela und der Iran sind erste Abnehmer. Leider sind in der Pandemie die Preise und leider auch der Schwarzmarkt (Angebote oft via Facebook und WhatsApp) in Kuba explodiert, was zu langen Warteschlangen und oft frustriertem Anstehen führt und natürlich Missmut und Kritik zur Folge hat. Hoffen wir, dass Kuba in Bezug auf die Pandemie und die wirtschaftliche Talfahrt das Schlimmste hinter sich hat und auch den Schwarzmarkt in den Griff bekommt. Die Sorge bleibt, dass sich neue SARS-CoV-2-Mutationen auch in teil-

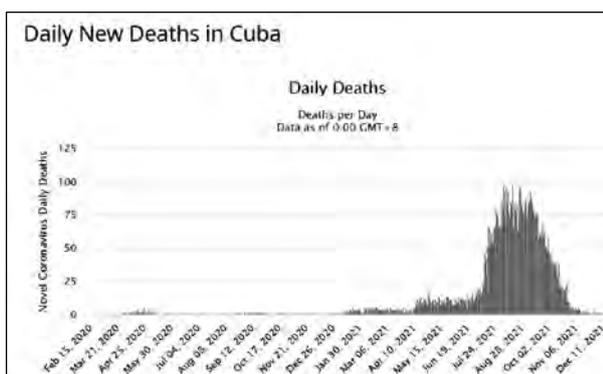
weise immunisierten Bevölkerungen wieder stark ausbreiten können. Denn es gibt keine nationale Lösung für eine Pandemie. Solange SARS-CoV-2 in irgendeinem Teil der Welt grassiert, wird es weiter mutieren und so die Wirksamkeit von Impfungen und anderer Maßnahmen gefährden. Der Kampf gegen Infektionskrankheiten ist also ein Problem, das nur von allen gelöst werden kann. In diesem Sinne ist die vom DAAD geförderte Initiative „Deutsch-Lateinamerikanische Zentrum für Infektions- und Epidemiologieforschung und Training“ (GLACIER), die darauf abzielt, „das gegenseitige Lernen und den Wissensaustausch zwischen Universitäten und Forschungszentren in Deutschland, Kuba, Mexiko und ganz Mittelamerika zu fördern“, ein richtiger Lichtblick.



Grafik 1: Anteil der vollständig Geimpften bis Mitte Januar. Quelle: OWID



Grafik 2: Neue Fälle pro Tag in Kuba bis Ende 2021
Quelle: worldometer.info



Grafik 3: Neue Todesfälle pro Tag in Kuba bis Ende 2021
Quelle: worldometer.info

Kubas Kapital ist das Wissen seiner Gesellschaft

Über den akademischen Austausch deutscher und kubanischer Wissenschaftler

Fidel Castro äußerte sich skeptisch über den Hochschulaustausch:

„... das Letzte in der Welt, das sie tun werden, ist es, uns Professoren der Kybernetik, der Computer-Wissenschaften oder aus technologischen Bereichen zu senden, die in keinem Zusammenhang stehen mit Ideologie und die dem Land von einigem Nutzen sein könnten.“ Gilt das, was er 1995 über US-amerikanische Hochschulen sagte*, auch hierzulande und heute noch? Die Soli-Bewegung diskutiert darüber.

Der akademische Austausch hat sich in den letzten Jahren sehr entwickelt. Jährlich wird der akademische Austausch von derzeit ca. 300 Personen aus Deutschland und Kuba durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert. Welche Optionen es gibt, um im Partnerland zu studieren, lehren oder zu forschen, hat Ulrike Dorf Müller, die lange Jahre für den Dienst in Havanna gearbeitet hat, zusammengetragen.**

Kuba hat kaum Rohstoffe, sein „Kapital“ ist das Wissen seiner Gesellschaft. Es braucht Know-how auf dem Biotechnologiesektor, bei erneuerbaren Energien oder auch bei Touristik oder Logistik. Deswegen betont der Botschafter Kubas, dass ein großes Interesse auf Seiten Kubas an einer Hochschul-Zusammenarbeit besteht – und Solidaritätsgruppen wie Ecomujer praktizieren sie längst. Die Humanitäre Cuba Hilfe (HCH) zum Beispiel begleitet Studierende der Medizin von der Universität Bochum, die an einem Austauschprogramm teilnehmen und hat durchweg positive Rückmeldungen.

Wir haben mit Professor Dr. Peter Langer gesprochen, der für die langjährige Förderung der Zusammenarbeit zwischen seiner Arbeitsgruppe am Institut für Chemie an der Universität Rostock und der Universität von Granma in Bayamo im Oktober 2021 die Ehrendoktorwürde erhielt. Für ihn war die Auszeichnung eine große Ehre.

Cuba Libre: *Die Ehrendoktorwürde der Universität von Granma in Kuba ist Ihnen auf Beschluss des Ministeriums für Bildung verliehen worden. Das ist eine sehr hohe Auszeichnung. Welche Bedeutung hat Ihre Zusammenarbeit mit einer kubanischen Universität gerade im Pandemiejahr 2021 für Kuba?*

Peter Langer: Der Grund für die Auszeichnung war die Ausbildung von Studierenden und die Fortbildung von Wissenschaftlern. Ich habe bei Forschungsaufenthalten viele Vorträge gehalten. Es werden aber auch kubanische Studie-

Die Universität von Granma in Bayamo besteht seit über 45 Jahren und bietet jungen Kubanern und Ausländern die Gelegenheit zu einem wissenschaftlichen Studium.

Foto: Radio Rebelde

rende in Rostock in die laufende Forschung einbezogen. Nebenbei, und nicht vorrangig für die Auszeichnung, war auch die Unterstützung beim Aufbau einer Fachbibliothek Chemie mit hierzulande nicht mehr benötigten gedruckten Zeitschriften wichtig. Wir haben 240 Kisten gepackt, das waren mehr als acht Tonnen wissenschaftliches Material für Kuba. Dazu kam die Übersendung von Materialien wie Computer, ausrangierte Laborgeräte und Beatmungsgeräte, die zu Pandemiezeiten besonders nützlich sind. Die Organisation Cuba Sí hat die Verschiffung kostenlos übernommen.

CL: *Sie haben bereits 2014 die Ehrenprofessur der Universität Granma erhalten. Zugleich auch die von vielen anderen Universitäten, wo Sie Vorträge gehalten haben. Ich habe gelesen, dass der Schwerpunkt in Ihrer Arbeitsgruppe beim Institut für Chemie die Entwicklung von Substanzen ist, die gegen Krebs oder Bakterien wirken. Welche Bedeutung hat die Anwendbarkeit dieser Forschung für Länder wie Kuba?*



Peter Langer: Wir forschen an neuen chemischen Substanzen und ihren Reaktionen. Es ist eine Grundlagenforschung an der Synthese von bioaktiven Molekülen und der Isolierung von Naturstoffen, die Voraussetzung für eine pharmakologische Anwendung ist. Unsere Forschung ist der erste Schritt zur Entwicklung von Medikamenten.

CL: Sie schreiben gemeinsame wissenschaftliche Artikel mit kubanischen Wissenschaftlern. Gibt es Unterschiede in der Zusammenarbeit mit Kuba gegenüber der mit deutschen Universitäten? Wie wirkt sich der finanzielle Mangel in Kuba aus? Was konnten Sie aus der Zusammenarbeit lernen?

Peter Langer: Mit deutschen Universitäten arbeiten wir vorwiegend zusammen, wenn wir Pflanzenmaterialien aus Kuba analysieren lassen. Kuba ist immer noch ein Entwicklungsland. Auch wenn es sehr gute Forscherinnen und Forscher in den Naturwissenschaften hat, braucht es mehr Hilfe. Deswegen integrieren wir an der Rostocker Universität kubanische Studierende in die laufende Forschung. Sie wenden dort neue Arbeitstechniken und moderne Forschungsv erfahren an, die sie in Kuba weitergeben können. Wir arbeiten nicht an geheimen Forschungsprojekten, so dass die Wissensweitergabe unproblematisch ist. Wir sind aber realistisch und fokussieren uns für die kubanischen Studierenden auf Vorhaben, die für Kuba auch finanziell umsetzbar sind. Es kommt auch viel zurück und wir profitieren davon.

CL: Sie haben gesagt, die langjährige Zusammenarbeit habe große Bedeutung für Rostock. Was meinen Sie damit?

Peter Langer: Zwischen den Universitäten existieren langjährige

traditionelle und gute zwischenmenschliche Beziehungen. Das erschöpft sich nicht in Arbeitsbeziehungen, auch auf kultureller Ebene gibt es interessante Begegnungen.

CL: Umwelt und Nachhaltigkeit sind wichtige Themen der Interdisziplinären Fakultät in Rostock. Themen, mit denen sich auch Kuba befasst, sind u. a. Maritime Systeme, Altern des Individuums und Gesellschaft. Wissen Sie, ob es da Kontakte zu kubanischen Universitäten gibt? Und haben Sie etwas mit dem DAAD-Projekt zum Thema Biodiversität in Santa Clara zu tun? Wer könnte Auskunft geben?

Peter Langer: Beim DAAD-Projekt zum Thema Biodiversität mit der Universität in Santa Clara waren wir als Arbeitsgruppe zwar auch involviert, aber es wird in erster Linie von Frau Prof. Dr. Bettina Eichler-Löbermann betreut. Sie ist für Pflanzenbau und Nährstoffkreisläufe zuständig. Im Bereich Agrarwissenschaften gibt es intensive Kontakte mit Kuba.

CL: Sie haben mehr als 100 Forschungsstudenten aus Entwicklungsländern der ganzen Welt ausgebildet. Merkt man den kubanischen Studierenden an, dass sie aus einem anderen gesellschaftlichen System kommen? Ist der Frauenanteil eigentlich höher?

Peter Langer: Man merkt, dass sie aus dem lateinamerikanischen Kulturkreis kommen. Sie sind angenehm und haben eine positive Ausstrahlung. Im Studienfach Chemie beträgt der Frauenanteil auch bei uns mehr als die Hälfte und ähnlich ist auch der Frauenanteil bei den kubanischen Studierenden.

CL: Gibt es in Rostock auch deutsche Studentinnen und Studenten, die in Kuba studieren? Welche Möglichkeiten gibt es da?



Professor Dr. Peter Langer ist Direktor des Instituts für Chemie und Leiter des Lehrstuhls für Organische Chemie der Universität Rostock. Foto: Privat

Peter Langer: Es gibt die üblichen Möglichkeiten für einen Forschungs- und Studienaufenthalt über den DAAD und das Ministerium für Bildung. Das Rostock International House koordiniert alle internationalen Austauschaktivitäten der Universität Rostock.

CL: Auf der Webseite findet man zur Historie, dass die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten bereits 60 Jahre andauert. Viel findet man nicht über die Zusammenarbeit zu Zeiten der DDR. Man hat wohl Wirkstoffe von Pflanzenschutzmitteln erforscht. Sie sagten, dass diese Zusammenarbeit reaktiviert wurde. Können Sie zu dieser Reaktivierung etwas sagen und wann war das? Es gab ja 1992 die Überprüfung des Verhaltens an den Hochschulen. Was war wann in Rostock möglich und wo gab es Schwierigkeiten?

Peter Langer: Eine Zusammenarbeit von bereits 60 Jahren existiert zwischen den Universitäten von Rostock und von Santa Clara, der Universidad Central „Marta Abreu“ da las Villas. Mit der Universität in Bayamo begann das etwas später, in den 1990er Jahren. Damals wurde die Sektion Che-



Kubanische Universitäten stehen Menschen aller Hautfarben, Arbeitern und Bauern offen.
Foto: Radio Rebelde

mie in den Fachbereich Chemie umgewandelt und in die wieder-geschaffene Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät eingegliedert. Die Zusammenarbeit mit Kuba habe ich 2004 von anderen Kollegen übernommen und seitdem stark ausgebaut. Im Studienjahr 1992/93 gab es dort 14 Professoren und Prof. Dr. Klaus Peseke, von 1994 bis 1996 Dekan, hat sich sehr um die Zusammenarbeit mit der Universität Granma in Bayamo gekümmert. Die kubanischen Wissenschaftler haben sich sehr gefreut, dass es für sie möglich war, in den schwierigen Zeiten der Sonderperiode zu Forschungsaufenthalten nach Deutschland kommen zu können. Die Universität Rostock hat das stark unterstützt. Auch der DAAD hat das sehr gefördert. Es gab keine Schwierigkeiten. Es wurde als Teil der internationalen Aufstellung und Wissenschaftsförderung angesehen. Es wurde rein

wissenschaftlich und nicht politisch betrachtet.

CL: *Sie haben 1993/94 ihre Diplomarbeit in Massachusetts, USA, geschrieben. Es gibt ja zurzeit eine Verschärfung der Blockade der USA gegen Kuba und eine Kampagne gegen Kuba wegen angeblicher Verletzung von Menschenrechten gegenüber dem kubanischen medizinischen Personal. Was halten Sie davon?*

Peter Langer: Das kubanische medizinische Personal leistet ja mit der Brigade Henry Reeve Unterstützung in der ganzen Welt und hat sehr gute Arbeit gemacht. Das wird in Deutschland sicher positiv gesehen und nicht wie bei der Kampagne aus der USA als Verletzung von Rechten des medizinischen Personals. Ich weiß, dass viele Unternehmen Schwierigkeiten bekommen, wenn sie mit Kuba zusammenarbeiten wollen und gleichzeitig wirtschaftliche Beziehungen zu den USA haben.

Ich glaube, dass Deutschland eine eigene Außenpolitik gegenüber Kuba macht, beschäftigt mich aber nicht so viel damit. Bei dem Universitätsfach Chemie spielt Politik in der Regel keine Rolle.

**Das Interview führte
Brigitte Schiffler, Mitglied der FG
BRD -Kuba in Hamburg und im
Vorstand des Netzwerk Cuba e. V.**

* „Diese Personen wollen ihren Einfluss ausüben durch breit gestreute Austauschprogramme mit verschiedenen Sektoren, die sie glauben beeinflussen zu können. Sie geben großzügige Stipendien, sie blenden uns mit ihren Millionen Dollars schweren Institutionen, ihrer Technologie, ihren sozialwissenschaftlichen Forschungs-Zentren. Sie erlauben US-Bürgern nicht, nach Kuba zu reisen, um die Insel kennenzulernen und hier Urlaub zu machen, aber sie sind bestens vorbereitet, um Soziologen, Philosophen, Historiker, Kuba-Spezialisten, Englisch-Professoren und andere Akademiker an unsere Universitäten zu entsenden, um uns zu „erleuchten“. Solche Leute ja, aber das Letzte in der Welt, das sie tun werden, ist es, uns Professoren der Kybernetik, der Computer-Wissenschaften oder aus technologischen Bereichen zu senden, die in keinem Zusammenhang stehen mit Ideologie und die dem Land von einigem Nutzen sein könnten. Es ist gewissermaßen der zweite Weg des Toricelli-Gesetzes: Sie sind diejenigen, die uns von innen heraus zerstören wollen.“

Cuba at the crossroads, Ocean Press, 1996, S.44, Rede von Fidel am 26.7.95, 42. Jahrestag des Angriffs auf die Moncada-Kaserne

** <https://padlet.com/daadcuba/xbi21ff4bzshe9sl>

Großangriff auf Kuba

Versuche des Imperiums, einen Regime Change herbeizuführen

Von Renate Fausten

Sie wollten es wieder versuchen. Bereits in den 1990er Jahren, war man sich sicher, das schon mit dem Sieg der Revolution begonnene kontinuierliche Bemühen, das Volk auszuhungern und so müde zu machen, dass es seine Regierung stürzt, mit Erfolg krönen zu können. Das sozialistische Lager in Osteuropa war weggebrochen, kaum einer konnte sich vorstellen, dass Kuba das überleben würde. Um aber sicher zu gehen, verabschiedete man 1992 noch das Torricelli-Gesetz und 1996 das Helms-Burton Gesetz. Nun stand nach menschlichem Ermessen dem Sturz der Regierung nichts mehr entgegen. Im August des Jahres 1994 kam es dann auch zu Unruhen, die Menschen waren verzweifelt und vor allem wussten sie nicht, wie es in Zukunft weitergehen sollte: Es flogen Steine, bis Fidel sich unter die Protestierenden mischte und die Leute sich beruhigten. Es ist eines der Wunder in der Geschichte der Menschheit, dass das kubanische Volk aus dieser Krise siegreich hervorging.

Jetzt – im Jahr 2021 – witterten sie abermals ihre Chance. Der Boden war bereitet. Dieses Mal war ihr Verbündeter die COVID-19 Pandemie. Weltweit – und besonders in den Ländern der Dritten Welt – litten und leiden die Menschen unter den Auswirkungen. Kuba aber hat zusätzlich zur Pandemie und all den damit verbundenen Einschränkungen nicht nur mit der Blockade zu kämpfen. Damit es dieses Mal mit dem Regime Change auch wirklich klappte, verhängte das Imperium weitere 243 Zwangsmaßnahmen, 60 davon inmitten der Pandemie.

Aber dann geschah etwas, womit man nicht gerechnet hatte: Kuba entwickelte seine eigenen Impf-



Demonstration in Havanna zur Unterstützung der Regierung.
Foto: @RadioRelojCuba

stoffe. Es ging damit durchaus ein großes Risiko ein, denn Forschung, Entwicklung und Herstellung brauchten naturgemäß Zeit und die Pharmakonzerne der reichen Länder waren schneller. Bis man systematisch mit der Impfung beginnen konnte, kam es im Sommer auch in einigen Provinzen zu einem COVID-19 Ausbruch mit einer hohen Zahl von Infizierten und auch zu bis um die 90 Todesfälle pro Tag. Sofort schlugen das Imperium und seine Helfershelfer zu. Hashtags SOS Matanzas und SOS Kuba wurden massenweise durch Bots in der Welt verbreitet und geteilt, wobei die meisten daran Beteiligten sicher nicht wussten, was wirklich dahinter steckte. Plötzlich machte die Forderung nach einer „humanitären Intervention“ die Runde und man sprach vom „gescheiterten Staat“. Kuba aber vertraute auf seine Impfstoffe und gewann. Zwar ging die Immunisierung der

Bevölkerung nicht so schnell voran wie geplant, aber dank großzügiger Spenden von Spritzen befreundeter Länder und von Solidaritätsorganisationen weltweit, konnte auch dieses Problem gelöst werden. Kuba ist durch seine eigenen Vakzine jedenfalls souverän und nicht erpressbar.

Als dann die US-Regierung dem Land zu einem Zeitpunkt, als in Kuba bereits alle geimpft worden waren, eine Million Dosen Impfstoffe anbot, hat man diese Spende nicht zurückgewiesen. Der kubanische Außenminister sagte gegenüber Russia Today: „Wir haben der US-Regierung vorgeschlagen, unsere Kräfte zu vereinen und in einer Anstrengung der Zusammenarbeit mit den Impfstoffen, die sie uns anbieten und mit kubanischen Impfstoffen eine humanitäre Aktion in einem Land – möglicherweise eines in der Karibik –



Trotz aller Widrigkeiten feiern die Menschen weiterhin auf den Straßen.
Foto: Roberto Suárez

durchzuführen, bei der US- und kubanisches Personal zusammen mit den Impfstoffen beider Länder eine Immunisierungsprogramm entwickeln können“. Es ist nicht schwer zu erraten, dass dies nicht den Vorstellungen der USA entsprach.

Inzwischen wurde das große biotechnologische Unternehmen CIGB Mariel eröffnet, das ab 2022 die kubanischen Impfstoffe in großer Menge auch für den Export herstellen kann.

Die Kubaner sind mit Recht stolz auf ihre Impfstoffe und es ist ja auch schwer zu begreifen, wie ein Land, das solch einer brutalen Blockade ausgesetzt ist, eine solche Leistung vollbringen kann.

15 N

Von den Unruhen des 11. Juli ermutigt, wurde der 15. November als der große Tag gehandelt. Die sozialen Netze konnten sich gar nicht mehr einkriegen: Bis zum 10. November gab es bereits 29 Er-

klärungen von Regierungsvertretern und einflussreichen Persönlichkeiten in den USA, um die destabilisierenden Aktionen im Zusammenhang mit diesem Tag zu steuern und dazu anzustiften. Auf einige der im Land akkreditierten Diplomaten wurde eingewirkt und manche wurden sogar persönlich vorgeladen, um sie zu einer Teilnahme an illegalen Aktionen dieser Art zu bewegen. Im Laufe des Monats Oktober hat die US-Rumpfbotschaft in Havanna allein 59 Botschaften im Twitter-Netzwerk veröffentlicht, von denen 36 mit dieser Sache in Zusammenhang standen und einen unverhohlenen Angriff gegen die verfassungsmäßige Ordnung und die innere Stabilität darstellen.

Der Hohe Vertreter der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, Josep Borrell, wies die EU-Botschafter an, alles genau zu beobachten... Man muss sich das alles einmal vorstellen. Fast jeden Tag finden überall auf der Welt Massendemonstrationen statt: in Kolumbien, Chile, Ecuador etc. – um in

Lateinamerika zu bleiben. Wirkliche Proteste, gegen die mit Wasserwerfern, Gummigeschossen und Tränengas vorgegangen wird, mit Toten und vielen Verletzten. Hat man dazu jemals etwas von der US-Regierung oder von Herrn Borrell gehört? Nein, deren ganze Energie richtet sich gegen Kuba und eine Demonstration, die dann noch nicht einmal stattfindet.

Warum es nicht dazu kam, ist einfach zu erklären. Der Aufruf wurde sofort von jenen aufgegriffen, die eine totale Blockade, ja sogar eine militärische Invasion fordern. Außerdem wurden die Verbindungen des Anführers der Archipiélago-Plattform, Yunior García, mit den terroristischen Vertretern der kubanischen Konterrevolution in Miami und seine Teilnahme an Lehrgängen zur Unterwanderung der Revolutionären Streitkräfte so überzeugend dokumentiert, dass jedem klar wurde, wes Geistes Kind besagter Dramaturg ist. Man kann als Kubaner und Kubanerin unzufrieden mit der jetzigen Situation sein, aber sich einer Bewegung anzuschließen, die so eindeutig von dem großen Feind Kubas unterstützt wird, ist für sie völlig inakzeptabel. Deswegen ging auch niemand auf die Straße.

Am Sonntag vor dem geplanten Marsch wollte besagter Yunior in weiß gekleidet mit einer Blume in der Hand allein um ein paar Blocks gehen. „Mein Haus ist blockiert“ schrieb er auf ein Schild und er kam nicht heraus. Am 15. November dann erklärte die Schwiegermutter des Dramaturgen, er schlafe und sei zu müde, um herauszukommen.

Seine Anhänger waren irritiert. Sie riefen in ihrer Verzweiflung dazu auf, die von Gerardo Alfonso so eindrucksvoll besungenen weißen Betttücher hinauszuhängen, sich mit weißen Blumen zu schmücken, weiße Kleider zu tragen und zu einem „Töpfeschlagen“ und Händeklatschen um 15 Uhr. Nichts

von alldem fand statt. Die weltweit in den Medien propagierte Bewegung stand ohne Volk da. Jetzt musste eifrig ein Grund gefunden werden, warum Yunior und seine Kollegen allein gelassen wurden. Man ahnt es schon – die Repression war schuld. El Pais zeigte als Beweis für diese große Repression drei Polizisten, die sich vor dem Capitolio in Havanna miteinander unterhielten. (Die bis auf die Zähne bewaffneten Truppen der Nationalgarde vor dem Kapitol in Washington bei der Amtseinführung von Biden – die hatten nichts mit Repression zu tun, dort ist ja eine Demokratie).

Der Spiegel zeigte als Zeichen für die fürchterliche Unterdrückung einen Mannschaftswagen, der jeden Tag die Ordnungskräfte durch die Stadt zu bestimmten Geschäften bringt, damit sie dort die durch den Warenmangel und COVID-19 entstehenden Warteschlange organisieren.

Es ist ja zugegebenermaßen frustrierend, wenn die seit Wochen angekündigten Unruhen so gar nichts hergeben. Das fand CBS auch und bescherte der Geschichte der Fake News einen neuen Höhepunkt: Sie zeigten einen Filmbericht unter dem Titel „Diaz-Canel an der Spitze der Proteste gegen das Regime“. Den Reportern hatte man wohl gesagt, sie sollten über eine Massenkundgebung berichten. Dieses Sit- bei dem „roten Halstücher“ zur Unterstützung der Revolution getragen wurden, an dem Tony Ávila sang und Diaz-Canel mit den jungen Leuten auf dem Boden saß, war wohl das einzige, was sie in dieser Richtung finden konnten. Offensichtlich haben ja die NBC Zuschauer auch kein Problem damit, wenn der kubanische Präsident gegen sich selbst protestiert.

Den vorläufigen Höhepunkt aber bildete der Abgang des Dramaturgen. Plötzlich war er fort. Seine Anhänger waren zunächst erschüt-

tert und konnten es nicht glauben. „Gekidnappt“ sei er worden, oder „tot“. „Wir wollen unseren Führer lebendig“ forderten sie. „Mörder, Unterdrücker“. Selbst als durchsickerte, dass Yunior mit einem Touristenvisum nach Spanien abgereist war, man ihn zunächst auf dem Flughafen von Havanna und dann bei seiner Ankunft in Madrid sah, wollten sie nicht wahrhaben, dass sie schmachlich im Stich gelassen worden waren.

Niemand kann abstreiten, dass der 15. November ein Misserfolg für die Konterrevolution war und ein Erfolg für die Verteidiger des Sozialismus. Aber es wäre gefährlich, wenn man sich auf den Lorbeeren ausruhen würde, denn die Versorgung der Bevölkerung hat sich nicht verbessert. Die Warenknappheit ist geblieben, die Schlangen sind noch immer genauso lang. Das heißt, es gibt weiterhin genügend Grund für Unzufriedenheit und Frust.

Die Inflation ist galoppierend und die Ursache liegt nicht nur in dem knappen Warenangebot. Die expandierenden Löhne haben ebenfalls zur Preissteigerung beigetragen. Um diesen Prozess unter Kontrolle zu bekommen und zu einer Senkung der Preise zu gelangen, ist nicht nur eine allmähliche Erholung der Produktion erforderlich, sondern man muss auch die sich im Umlauf befindliche Geldmasse in den Griff bekommen. Die Regierung hat erklärt, dass die Lösung des Problems der Inflation oberste Priorität habe, weil es nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und politische Folgen hat. Man hatte dort ja nach der Währungsvereinheitlichung und im Rahmen der „Aufgabe Neuordnung“ mit einer Inflation gerechnet, aber nicht mit einer Inflation solchen Ausmaßes.

Das Unbehagen und die Erschöpfung, die in der Bevölkerung aufgrund des Mangels an fast allem, der Warteschlangen und des

täglichen Stresses entstehen, werden durch die Auswirkungen des unkontrollierten Preisanstiegs noch verschlimmert, insbesondere für die unteren und mittleren Einkommenschichten. Dies kann zum Nährboden für jeden Versuch einer destabilisierenden politischen Operation werden.

Das im Umlauf befindliche Geld muss ein gewisses Gleichgewicht mit dem Angebot halten, das die Volkswirtschaft durch die Produktion und die Einfuhr von Waren und Dienstleistungen erzeugen kann. Wenn dies nicht der Fall ist, haben die realen Lohnerhöhungen keine realen Auswirkungen.

Die Situation wird weiter dadurch verkompliziert, dass auch die Weltwirtschaft einem starken Inflationsdruck ausgesetzt ist. Diese Situationen in der Weltwirtschaft haben immer Auswirkungen und machen die Lage in allen Staaten, besonders aber in Ländern, die wie Kuba stark vom Außenhandel abhängig sind, noch schwieriger.

15. November – ein Tag neuer Hoffnung

Allenthalben tut sich was im Land. Den 15. November haben alle herbeigesehnt. Endlich wieder Schule, endlich wieder gesellschaftliches Miteinander, Kultur, Konzerte usw. Man kann mit Zug oder Bus wieder die Oma in Santiago besuchen oder mit der Fähre von Batubán auf die Insel der Jugend fahren. Touristen kommen wieder. Geld kommt ins Land. Mit Geld kann man einkaufen. Die Waren werden nicht mehr so knapp sein. Die Wirtschaft kommt wieder in Gang. Allen geht es besser. Die horrenden Inflation wird hoffentlich gestoppt. Das gibt neuen Mut.

Aber bereits vor diesem Datum wurde etwas in Gang gesetzt. Egal, ob es sich um Jugendliche, Künstler, Journalisten, Initiatoren von Projekten, Wissenschaftler, Sport-



Präsident Díaz-Canel im Gespräch mit der Bevölkerung von Sancti Spiritus über die Bedeutung der Volksbeteiligung beim Aufbau des Sozialismus
Foto: Estudios Revolución

ler usw. handelt. Der Präsident trifft sich mit allen, hört ihnen zu, macht sich Notizen, Vorschläge werden gemacht, diskutiert. Es sind bewegte und teilweise bewegende Debatten, die dort im Revolutionspalast stattfinden und zu denen der Präsident die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft einlädt. Diese Treffen sind auch kein einmaliges Ereignis, sondern sie sind kontinuierlich, denn schließlich will man wissen, was von den Vorschlägen umgesetzt wurde, wo es noch hakt. Die ganze Nation war Zeuge, als eine Studentin über ihre Arbeit in den Wohnvierteln berichtete, bei der sie Lebensmittel in die unter Quarantäne stehenden Wohnungen brachte und herausfinden sollte, an was es den Menschen fehlt. Bei der Beschreibung der Lebens- und Wohnungssituation brach sie in Tränen aus und sagte: „Aber das ist doch nicht mein Kuba!“

Dass es nun auch in den sogenannten vulnerablen Stadtvierteln überall im Land „ihr Kuba“

wird, ist schon seit einiger Zeit etwas in Bewegung gesetzt worden. Hier in der Hauptstadt sind es Viertel wie El Fanguito, Corbata, La Timba, etc. Insgesamt 65 von ihnen wurden ausgemacht und viele bekamen Besuch vom Präsidenten. Die Bewohner, der oder die Delegierte, Männer und Frauen, die jeweils als Initiatoren wirken, kommen zusammen. Der Präsident betont immer wieder, dass die Bewohner für sich selbst entscheiden müssen, was in ihrem Viertel Priorität hat. Wenn man sich darüber einig ist, wird es der Gemeindeversammlung vorgetragen, die dann die Mittel genehmigt. Sanierung oder Bau von Häusern werden im Viertel selbst organisiert und fast alle helfen irgendwie mit, entweder durch ihrer Hände Arbeit oder indem den hart Arbeitenden Kaffee oder ein Imbiss angeboten wird. Jeder Tag wird neu geplant. Die Menschen, die sich jahrelang der Lethargie hingeeben und auf den „Segen“ von oben gewartet haben, sind voller Schwung bei der Sache, wenn sie Erfolge sehen. Wenn die Wasserwerke Rohre verlegen, die Versorgung mit Trinkwasser und das Problem der

Abwässer geregelt wird, die Straßen asphaltiert werden, dass man auch nach Regengüssen nicht im Matsch versinkt...Jetzt wollen alle ein schönes Wohnumfeld bekommen. Aus wilden Müllkippen werden Parks, Bänke werden hingestellt, die Leute haben einen Treffpunkt. Sie sind stolz auf sich, wenn sie erkennen, was sie schaffen können. Der Präsident betont immer wieder, dass sie selbst diejenigen sind, die in partizipativer Demokratie entscheiden, was in ihrem Viertel geschieht und er betont immer wieder „llegamos para quedar“ (Wir sind gekommen, um zu bleiben). Zu Beginn der Revolution fand nämlich schon einmal eine große Umwälzung in diesen Vierteln statt. Darüber gibt es auch gute Dokufilme. Aber irgendwann sind wohl bei den ganzen Problemen der Sonderperiode diese Barrios etwas in Vergessenheit geraten und haben sich durch den Zugang von Verwandten aus dem Osten der Insel, die glaubten, das Leben in Havanna biete mehr Möglichkeiten, noch heftig vergrößert.

Als wir nach langer Zeit wieder mal in El Fanguito (fango-Schlamm) waren, haben wir es bereits kaum wieder erkannt. Die Straße war asphaltiert, diverse Häuser im Bau, ein kleiner Park mit Bänken war angelegt. Alles machte einen freundlichen Eindruck. Anlass unseres Besuchs war die feierliche Überführung der Virgen de la Caridad, der Schutzpatronin Kubas, in eine Nische im Felsen. Dies war der Wunsch der Bewohner des Fanguito, denn die Virgen ist Teil der der lokalen Geschichte: Ein Matrose aus dem Fanguito hatte Schiffbruch erlitten und – dem Tode nahe – betete er zur Jungfrau. Als er überlebte, machte er eine Nische im Steinbruch, ließ eine Statue der Schutzpatronin anfertigen und stellte sie in diese Nische. Nachdem sie Jahrzehnte ein Zufluchtsort für die Menschen dort war, wurde sie eines Nachts gestohlen.

Jetzt mit den sozialen Umwandlungen, die in den vulnerablen Gemeinden stattfinden, war es der dringende Wunsch der Bewohner des Fanguito, ihre Jungfrau zurückzubekommen. Den Projektleiter der Umwandlung im Viertel und den für die Kultur im Stadtteil Zuständigen gelang es, einen Künstler zu finden, der die neue Statue naturgetreu kreierte. In einer beeindruckenden Feier, an der sich viele Künstler beteiligten, kam die Virgen der Mambises im Beisein des Vorsitzenden der CDRs und Helden der Republik Kuba, Gerardo Hernández Nordelo, wie-

der an ihren alten Platz, nicht weit entfernt von der Nische, in der begleitet von der kubanische Flagge, die von einem lokalen Künstler geschaffene Statue von José Martí zu finden ist.

Diese Umwandlung in den vulnerablen Vierteln ist nur ein Teil der Bewegung, die fast alle Sektoren der Gesellschaft erfasst. Der Präsident wiederholt immer wieder, dass es Sache der unmittelbar Betroffenen ist, gemeinsam die Prioritäten festzulegen, die durch die Stärkung der Autonomie der Gemeinden auch zügig in Angriff genommen werden kön-

nen. Das gilt für alle Bereiche: die Sportler, die Kulturschaffenden, die Studenten ... alle sind aufgerufen, partizipativ mitzuwirken und wenn erst einmal die Wirtschaft in Gang kommt, die durch COVID verzögerte Umsetzung der Konzeptualisierung greift, die Inflation kontrolliert werden kann, die staatlichen Betriebe und die Mipymes (kleine und mittlere Unternehmen, die Redaktion) an der Arbeit und der Finanzierung der Gemeindeprojekte beteiligt sind, dann sind wir auf dem Weg von unten nach oben das Kuba zu schaffen, von dem wir alle träumen.

Europa plant Kuba gegenüber seine eigene Repression

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Das europäische Parlament hat wegen „der Gewalt und der extremen Repression friedlichen Demonstranten gegenüber“ bei den Protesten im Juli Kuba verurteilt.

„Brutale Repression“ auf der Insel, heißt es in der europäischen Presse. Aber werfen wir einen genaueren Blick auf die Dutzenden von Videos, die über diese Ereignisse veröffentlicht wurden und stellen den Begleitton ab, was sehen wir dann in der Realität? Eine wenig erfahrene kubanische Polizei, die eine milde Reaktion auf die Aggressionen zeigt und deren angewandte Gewalt angesichts des Verhaltens von zahlreichen Polizeibehörden in der Welt fast kindlich erscheint. Vor allem im Vergleich mit der Polizei in Europa selbst.

Die wirkliche polizeiliche Brutalität hat in nicht wenigen Protest-Szenarien beispielsweise die spanische Polizei an den Tag gelegt. Ihr Einschreiten im Jahre 2017 gegen das Referendum in Katalonien hat mehr als 800 verletzte Personen verursacht. Der Straßburger Menschengerichtshof hat Spanien

in zehn Entscheidungen dafür verurteilt, dass dort den Anzeigen von Folter und Misshandlungen durch Polizeibeamte nicht nachgegangen wurde – mehr als 5000 Fälle sind dokumentiert. Wo bleiben hier die Verurteilungen durch das Europäische Parlament?

Sie sprechen von Verhaftungen in Kuba wegen „friedlicher Meinungsäußerung auf Demonstrationen“. Falsch! Niemand bestreitet, dass es Exzesse oder unrechtmäßige Handlungen gegeben haben kann – und damit verschiedene Untersuchungen durch die Staatsanwaltschaft – aber im allgemeinen erfolgten die polizeilichen Maßnahmen nicht aufgrund friedlicher Proteste, sondern wegen Angriffe mit Steinen und Molotowcocktails, das Zertrümmern von Schaufenstern und die Plünderungen von öffentlichem Eigentum.

Das Europäische Parlament hat niemals die Regierung Kolumbiens verurteilt: 70 Tote durch Repression bei den Protesten im April, oder die Chiles (34 Tote bei Protesten 2019) oder die zwischen-

zeitliche Putsch-Regierung Boliviens, welche 32 Tote verursacht hat. Im letzteren Fall erkannte das Europäische Parlament die Putschisten sogar als legitime Regierung an und verurteilte Monate später die Verhaftung derer Präsidentin „als willkürlich und illegal“. Das Europaparlament verurteilte 2020 auch nicht die polizeilichen Aktionen in den USA während der Proteste der Black Lives Matter, die insgesamt 30 Tote und 14.000 Verhaftungen nach sich zogen.

Mit all den genannten Länder unterhält die Europäische Union umfassende Handels- und Kooperationsabkommen. Aber jetzt fordert ihr Parlament, das fest in der Hand von rechten Kräften an der Seite Washingtons ist, das Abkommen über Dialog und Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und Kuba zu liquidieren, und dieses wegen einer polizeilichen Praxis, die deutlich weniger repressiv ist als die all dieser Länder.

Sie erzählen uns von Angriffen in Kuba auf „mit dem Sacharow-Preis ausgezeichnete Persönlich-

keiten“ wie Guillermo Fariñas. Aber was würde dem Genannten zustoßen, falls er Europäer wäre, wenn er in der Presse zugeben würde, dass er die Regierung der USA zu einer militärischen Intervention in seinem Land auffordert? Er wäre innerhalb kürzester Zeit im Gefängnis. Aber in Kuba geschieht ihm, abgesehen von einigen Stunden Arrest, gar nichts.

Die Proteste in Kuba waren ein vorhersehbares Ergebnis einer lang anhaltenden Verknappungs-

situation, von Materialmangel, von Stromausfällen, von fehlenden Medikamenten und Lebensmitteln, Mangel an Transportmöglichkeiten und von langen Schlangen. Aber weder das Parlament noch die europäischen Medien erklären die Gründe dafür. Da ist auf einer Seite der brutale ökonomische Krieg seitens der USA, mit 243 Sanktionen in den letzten vier Jahren, der sämtliche Einkommensquellen des Landes hat versiegen lassen (die internationalen medi-

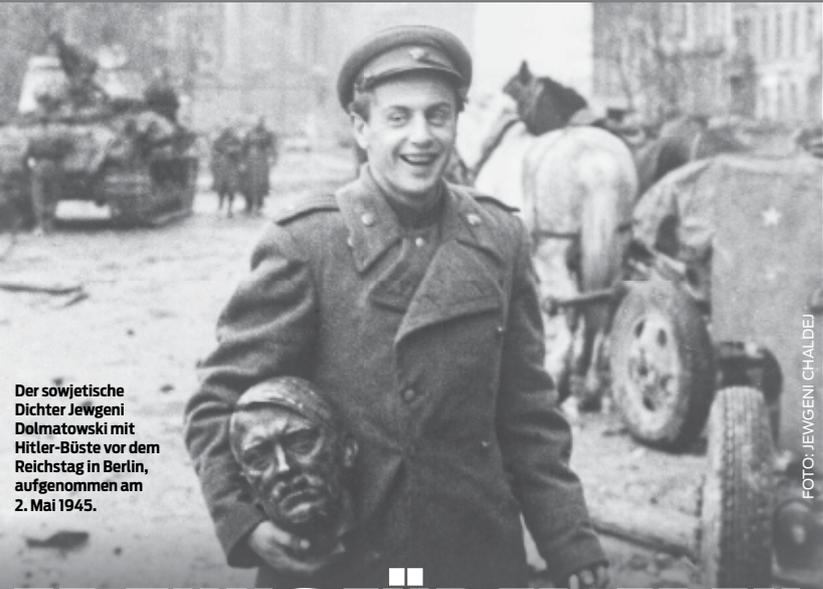
zinischen Abkommen, die Reisen aus den USA, die Überweisungen der Emigration...), und der mittels Sanktionen gegen den Hauptlieferanten Venezuela und gegen die Transportunternehmen von Drittländern kaum noch Treibstoff auf die Insel lässt. Auf der anderen Seite ging wegen der Pandemie der Tourismus, die einzige verbliebene Einnahmequelle des Landes, auf Null zurück. Und zum Abschluss eine millionenfache Kampagne der sozialen Netzwerke – finanziert durch US-amerikanische Bundesagenturen, um einen kleinen, aber durchaus sichtbaren Sektor der kubanischen Bevölkerung gegen die kubanische Regierung aufzubringen. Um ein Bild von Repression zu erwecken, wurden unzählige *fake news* in die Welt gesetzt, in denen Bilder von Polizeiaktionen in Brasilien, Südafrika oder der Dominikanischen Republik für kubanische Realität ausgegeben wurden.

Auf alle Fälle fällt die Bilanz „höchst niederträchtig, schurkisch und als ein Pyrrhussieg“ aus, wie es anschließend der mexikanische Präsident anklagend auf den Punkt brachte. Wir schließen mit seinen meisterhaften Worten: „Man sieht sehr deutlich, dass die Regierung der Vereinigten Staaten die Blockade benutzt, um jeden Wohlstand des kubanischen Volkes zu verhindern mit dem Ziel, dass dieses sich aus nackter Not gegen seine Regierung wenden möge. Wenn diese perverse Strategie Erfolg hätte – was allerdings für nicht sehr wahrscheinlich gelten kann wegen der Würde, auf die wir uns bezogen haben – ich wiederhole, wenn sie Erfolg hätte, dann würde sie sich in einen niederträchtigen, gemeinen Triumph verwandeln, in einen Pyrrhussieg. In einen Schandfleck, den alle Wasser der Ozeane nicht wegwaschen könnten“.

Übersetzung:
Angelika Becker/Tobias Kriele

Anzeige

75 JAHRE JUNGE WELT



Der sowjetische Dichter Jewgeni Dolmatowski mit Hitler-Büste vor dem Reichstag in Berlin, aufgenommen am 2. Mai 1945.

FOTO: JEWGENI CHALDEI

ZEITUNG FÜR FRIEDEN

75 AUSGABEN* FÜR 75 EURO

* ENDET AUTOMATISCH.

Jetzt verschenken oder bestellen unter:
jungewelt.de/75
Abotelefon:
0 30/53 63 55-80



Schritt für Schritt

Die Wirtschaft Kubas erholt sich langsam

Von Peter Knappe

Die kubanische Wirtschaft befindet sich nach wie vor in einer angespannten Ausnahmesituation, die starke Auswirkungen auf die Bevölkerung hat.

Die wirksame Kontrolle bzw. die Bekämpfung des COVID-19-Virus – unter anderem der Fortschritt bei den Impfungen – tragen dazu bei, dass sich die kubanische Wirtschaft allmählich erholt. So die Einschätzung des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Ministers für Wirtschaft und Planung Alejandro Gil Fernández bei der Eröffnung der wirtschaftlich-produktiven Aktionstage in der Handelskammer der kubanischen Hauptstadt. Ziel dieser Aktionstage war es, zur Dynamisierung der kubanischen Wirtschaft beizutragen und den strategischen Beschlüssen des VIII. Parteitages Nachdruck zu verleihen.

Ebenfalls wies er darauf hin, dass die 243 Maßnahmen zur Verschärfung der US-amerikanischen Wirtschafts- Handels- und Finanzblockade gegen Kuba sowie die weitgehende Lähmung der Wirtschaft durch die drastische Einschränkung des Tourismus, zu einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von 10,9% im Jahr 2020 geführt hat. Dies war verbunden mit dem Hinweis darauf, dass Kuba über viele Reserven verfüge, die mobilisiert werden können.

Alejandro Gil Fernández bekräftigte, dass die Umsetzung neuer Vorschriften zur Förderung der monetären Wiederbelebung, die im Kontext mit der „Aufgabe Neuordnung“ („Tarea Ordenamiento“ – Währungs- und Wechselkursvereinigung, Cuba Libre berichtete) ab dem vierten Quartal 2021 eine stete Erholung der Wirtschaftstätigkeit ermöglichen werde. Auch wenn günstige Voraus-



Die Nutzung von Photovoltaikenergie in Matanzas entspricht der Betriebsleistung zur Einsparung von zweitausendfünfhundert Tonnen gleichwertigem Brennstoff und dem Vorteil, keine Treibhausgase wie Kohlendioxid zu emittieren, für nicht weniger als achttausend Tonnen.

Foto: José Miguel Solís Díaz

setzungen gegeben seien, betonte er, um keine falschen Erwartungen zu wecken, dass eine Erholung von einer solchen wirtschaftlichen Ausnahmesituation keine leichte Aufgabe sei und keine Angelegenheit, die nur wenige Wochen oder Monate dauern werde: „Der Weg zur Lösung liegt in der produktiven Erholung, in der Fähigkeit, mehr Waren und Dienstleistungen zu produzieren, in der Fähigkeit, mit größerer Dynamik in diese Phase der schrittweisen Erholung der Wirtschaft einzutreten“, sagte er.

Digitale Plattformen für die kubanische Wirtschaft

Während der Aktionstage fanden diverse Konferenzen zu spezifischen Themen der kubanischen Wirtschaft statt und es wurden unter anderem die digitalen Platt-

formen Business Guide und das kubanische Observatorium für Wirtschaftswissenschaften präsentiert.

Der Präsident des Nationalen Vereinigung der Ökonomen und Buchhalter (ANEC – Asociación Nacional de Economistas y Contadores de Cuba) bezeichnete die beiden Plattformen als nützliche Instrumente für die Wirtschaftsakteure und die Bevölkerung.

Auf der digitalen Plattform Business Guide werden Informationen von allen an der kubanischen Wirtschaft Beteiligten zusammengeführt, die das Zusammenwirken der Akteure, zum Beispiel bei der Vermarktung, verbessern.



Alexander Cárdenas Alonso gehört zu den herausragendsten Erzeugern der Kredit- und Dienstleistungsgenossenschaft (CCS) Osvaldo Herrera, die zur Landwirtschaftsgesellschaft Valle del Yabú gehört
Foto: Telecubanacán

Die wesentliche Aufgabe der kubanischen Beobachtungsstelle für Wirtschaftswissenschaften ist die Sammlung und Analyse von Informationen der verschiedensten Quellen, um diese dann der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Die ersten 35 KKMU zugelassen

Wie Cuba Libre berichtete, können Kleinst-, Klein- und Mittlere Unternehmen (KKMU) als juristische Personen (etwa vergleichbar mit: Gesellschaft mit beschränkter Haftung – GmbH) gegründet werden, um ihre wirtschaftliche Tätigkeit auszuüben. Diese Unternehmensformen sind zusammen mit den nichtlandwirtschaftlichen Genossenschaften Teil der Bemühungen des Landes, eine prosperierende und nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Sie haben sich in den na-

tionalen Entwicklungsplan einzuordnen.

Ende September wurden die ersten 35 KKMU zugelassen. Dabei handelt es sich um 32 private und drei staatlichen Unternehmen.

Mehr als ein Drittel dieser neuen nicht-staatlichen Unternehmensformen sind in der Lebensmittelproduktion tätig, sechs in der verarbeitenden Industrie, drei im Bereich Recycling und drei im Wissenschafts- und Technologiepark von Havanna. Sie verteilen sich auf elf der 15 Provinzen. Weniger als ein Drittel ist im Export engagiert und fünf gehören zu lokalen Entwicklungsprojekten.

Bei 20 dieser Unternehmen handelt es sich um eine Rechtsform der „Arbeit auf eigene Rechnung“ (Cuentapropistas – am besten passt hier die Übersetzung „Solo-Selbständige“). Bei den verbleibenden 15 handelt es sich um Neugründungen.

Zurzeit befinden sich weitere Anträge auf Gründung von KKMU in Bearbeitung, und bisher wurde noch keiner abgelehnt.

Kuba setzt auf die schrittweise Öffnung seiner Wirtschaft

Der Minister für Wirtschaft und Planung, Alejandro Gil Fernández, legte auf der Ende August durchgeführten Sitzung einen Bericht über die Wirtschaftsleistung vor.

Die Verschärfung der US-Blockade, die durch COVID-19 vertiefte internationale Wirtschaftskrise und die epidemiologische Situation selbst führen dazu, dass die Situation Kubas zu Beginn des vierten Quartals des Jahres weiterhin komplex ist. Dennoch konnte Kuba sich zu einer schrittweisen Öffnung seiner Wirtschaft verpflichten, die sich günstig auf die produktiven Tätigkeiten auswirken dürfte.

Das Wachstum der Beschäftigung kann als positiv bezeichnet werden. So haben sich im Berichtszeitraum mehr als 200.000 Menschen bei den städtischen Arbeits- und Sozialämtern um eine Stelle beworben, von denen knapp 140.000 einen neuen Arbeitsplatz erhalten haben. Dazu kommen noch etwas weniger als 5.500 Menschen, die an Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen, um einen Arbeitsplatz zu finden.

In der Bilanz der nationalen Produktion der Hauptnahrungsmittel, wie Reis, Mais, Bohnen, Milch, Eier und Gemüse, sowie der Rind- und Schweinefleischherzeugung, wurde deutlich, dass der Bedarf nicht gedeckt wurde. Es gäbe aber eine positive Tendenz, denn im August standen mehr Produkte zur Verfügung als in den Vormonaten. Dieser Trend setzte sich auch im September fort.

Der Minister schätzte ein, dass bei Einhaltung des Pandemiebekämpfungskonzepts und der ergriffenen Wirtschaftsmaßnahmen gute Voraussetzungen bestehen, um mit zusätzlichen Anstrengungen im vierten Quartal ein möglichst hohes Wirtschaftswachstum und einen besseren Start in das Jahr 2022 zu ermöglichen. Die Wiedereröffnung des



Der Tourismus, eine Schlüsselwirtschaft Kubas, kommt langsam wieder in Schwung.
Foto: Tomadas de Internet

Tourismus am 15. November 2021 wird einen Beitrag dazu leisten, da dieser Umstand auf internationaler Ebene bereits an Dynamik gewinnt.

Ausländische Investitionen

Der Ministerrat genehmigte unter anderem erweiterte Möglichkeiten (Portfolio) bei ausländischen Investitionen, die nun 678 Projekte – also 175 mehr – umfassen.

Der Minister für Außenhandel und Investitionen Rodrigo Malmierca Díaz, wies auf die größere Bedeutung von ausländischen Investitionen in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation hin.

Alle Projekte, sowohl die 429, die sich auf alle Provinzen verteilen, als auch die 59 in der Sonderentwicklungszone Mariel, entsprechen den strategischen Achsen des „Nationalen Plans für wirtschaftliche und soziale Entwicklung bis 2030“.

Der Minister betonte jedoch, dass bei aller Notwendigkeit von ausländischen Investitionen die Souveränität Kubas bewahrt wird.

Operation Hafen-Verkehr-Binnenwirtschaft

Ziel der Operation Hafen-Verkehr-Binnenwirtschaft ist es alle Hindernisse bei der Verteilung von importierten Waren zu beseitigen, damit diese nicht irgendwo in Kuba stecken bleiben.

Vom Verkehrsminister Eduardo Rodríguez Dávila wurde ein Bericht über die Ergebnisse dieser Operation im ersten Halbjahr vorgelegt. Demnach gibt es immer noch subjektive und objektive Unzulänglichkeiten. Viele davon könnten aber in Angriff genommen werden, sobald die Mittel und Ressourcen zur Verfügung stehen.

Kampf gegen Gesetzesverstöße

Angeregt vom Bericht der Rechnungsführerin der Republik, Gladys Bejerano Portela, zum ersten Halbjahr über den Aktionsplan zur Kontrolle des Nationalen Rechnungsprüfungssystems, führte der Präsident der Republik aus, dass der Schlüssel zur Lösung des Problems von Verstößen gegen die kubanischen Gesetze, im Entwurf eines Systems der Volkskontrolle liege, das darauf abzielt, allen Abweichungen von der sozialistischen Gesetzgebung im Kampf gegen die Korruption entgegenzutreten. „Alle Macht, die in Kuba ausgeübt wird, wird durch das Volk ausgeübt, mit der Beteiligung des Volkes, um die Probleme der Gesellschaft zu lösen, und dies ist eines von ihnen.“ sagte der Präsident Miguel Díaz Canel.

Die Blase des Nicht-Protestmarsches in Kuba

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Hunderte von Nachrichten haben seit Wochen in den Mainstream-Medien in aller Welt über die – so angekündigte – „große Mobilisierung der Opposition“ vom 15. November in Kuba berichtet.[1]

Doch am Montag, dem 15. November, geschah in Kuba gar nichts. [2] Es gab keine Proteste gegen die Regierung. Es stimmt, dass der Marsch illegal war, da er nach Ansicht der kubanischen Behör-

den von der US-Regierung unterstützt und angeleitet wurde, die ihren Wirtschaftskrieg gegen die Insel fortsetzt. Aber wenn der Protest der Bevölkerung so groß ist, wie uns gesagt wird, wie kommt es dann, dass es keine Protestversuche gab?

Die Tageszeitung „El País“ bestätigte dies: Sie erklärte, dass „die Oppositionsplattform“ die Menschen „aufgefordert“ habe, „in wei-

ßer Kleidung auf die Straße zu gehen“, um ihren Protest zu bekunden. Aber „tagsüber“, so die Zeitung, gab es „sehr wenige weiße Hemden“. Eine andere Möglichkeit war „Applaudieren“ oder „das Schlagen auf Töpfe und Pfannen“. Aber „im Moment“, so schlussfolgerte „El País“, gibt es „sehr wenig davon, wenn überhaupt“.[3]

Es stimmt, dass die „dissidente“ Führung beobachtet und vor einer möglichen Verhaftung gewarnt wurde. Aber was ist mit den Tausenden von Menschen, die, wie man uns versicherte, auf die Straße gehen würden und die seit einem Monat von dem Aufruf wussten?

Sie waren zu triumphalistisch. Um ihr Versagen und ihre Lügen zu erklären, greifen sie nun zu weiteren Lügen.[4] Es ist die Rede von der „repressiven Artillerie“, den „heftigen Schikanen“ [5], der „Repression“, der „Unterdrückung“ [6], als Erklärung für den „Nicht-Protestmarsch“. Aber die „repressivsten“ Bilder, die uns geboten werden, sind die Verhaftung eines Mannes, der schreit und ohne jegliche Gewaltanwendung zu einem Polizeiwagen gebracht wird. [7] Tausendmal lesen wir, dass es „einen massiven Polizeieinsatz“ [8] gab. Aber die Polizei, die wir auf den Straßen sehen, schaut ruhig zu und trägt nicht einmal Einsatzkleidung.[9] Der Vergleich mit anderen Szenarien in der Welt ist peinlich.

Der Anführer des „Marsches“, Yunior García, hatte in Voraussicht des Scheiterns angekündigt, dass er am Sonntag allein marschieren würde. An diesem Tag berichtete er, dass er „in seinem Haus eingesperrt“ sei [10]. Alle Medien gaben eine einzige Version wieder: dass er von der Polizei „eingesperrt“ wurde. Aber war die Frau aus seiner Nachbarschaft, die an seine Tür kam, um ihm zu sagen,

Anzeige

Granma Internacional bestellen!
Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache



• unter www.jungewelt.de/granma
• per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
• oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6,
10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung *Granma Internacional* für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

Ich bestelle das Normalabo (18 €/Jahr) Förderabo (33 €/Jahr)

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

dass er ein Kollaborateur der US-Regierung sei, eine Polizistin?[11] Waren die in der Mehrheit jungen Nachbarinnen und Nachbarn, die in seiner Straße revolutionäre Lieder sangen[12], Polizisten? Garcia hatte einfach nicht den Mut, auf die Straße zu gehen und sich den Menschen zu stellen, die unter der von seinen Paten verhängten Blockade litten.

Wie bei den Protesten im Juli war die Fälschung von Identitäten auf Fotos wie bei den Juliprotesten erneut eine Methode der Manipulation in der Mainstream-Presse. Sowohl „El País“[13] als auch CNN[14] veröffentlichten Fotos von Anhängern der Regierung, um den angeblichen „Marsch der Opposition“ zu illustrieren.

Fazit: Der kubanische 15 N war ein Luftschloss, eine auf Lügen basierende Konstruktion. Und auch auf einer Menge Zensur. Die Medien berichteten nur über die „Anti-Castro“-Kundgebungen in der ganzen Welt[15] und verschwiegen mehr als 80 Solidaritätsbekundungen mit der Kubanischen



Rote Tücher statt weißer Kleidung! Der Präsident unter den Verteidigern der Revolution.
Foto: @PresidenciaCuba

Revolution, mehrere davon in den USA[16], neun in Spanien.[17] Am 15.11.21 selbst, als die Flughäfen geöffnet wurden, traf die US-Karawane der „Pastors for Peace“ mit einer Lieferung von Medikamenten und Lebensmitteln in Kuba ein [18] Schweigen in den Medien.

Und Schweigen über die wirklich große Nachricht dieses 15. Novembers in Kuba. Nämlich dass dieses kleine, arme, umzingelte und blo-

ckierte Land im Süden das erste Land der Welt ist, das seine Schulen für gegen Covid-19 geimpfte Kindern öffnet.[19] Und dies mit Impfstoffen, die von seinen öffentlichen Unternehmen entwickelt und hergestellt werden. Etwas noch nie Dagewesenes, etwas wirklich Relevantes, etwas, das für die Menschheit von Interesse ist. Und vor allem: etwas Reales. Keine künstlich erzeugte Blase wie die „großen Oppositionsmobilisierung“ vom 15. November in Kuba.

- [1] elperiodico.com/es/internacional/20211115/tension-cuba-gran-movilizacion-opositora-12851494
- [2] cubaenresumen.org/2021/11/15n-la-marcha-mas-hermosa-que-ojos-humanos-hayan-visto/
- [3] elpais.com/internacional/2021-11-15/la-presion-policia-disuade-la-marcha-por-el-cambio-en-cuba.html
- [4] elmundo.es/internacional/2021/11/15/61926f94fdddf66428b458d.html
- [5] elmundo.es/opinion/2021/11/16/6192b1d4fc6c83fa608b45bb.html
- [6] abc.es/opinion/abci-editorial-abc-represion-y-opresion-cuba-202111160044_noticia.html
- [7] youtube.com/watch?v=eM4oOHPOQ-U
- [8] abc.es/internacional/abci-denuncian-despliegue-policia-masivo-impide-protestas-cuba-202111161027_video.html
- [9] es.euronews.com/2021/11/16/el-gobierno-cubano-impide-la-marcha-por-el-cambio-y-organiza-fiestas-populares-en-su-lugar
- [10] elnuevoherald.com/noticias/america-latina/cuba-es/article255812521.html
- [11] youtube.com/watch?v=WVu18ommoRU

- [12] es.euronews.com/2021/11/15/pulso-en-las-calles-de-cuba-ante-la-marcha-opositora-del-15n-cuyo-impulsor-esta-retenido-e
- [13] twitter.com/ZAXTi/status/1460306059789275142
- [14] twitter.com/ldejesusreyes/status/1451948507565371402
- [15] abc.es/internacional/abci-cubanos-todo-mundo-suman-reivindicaciones-libertad-cuba-202111160252_noticia.html
- [16] cubadebate.cu/noticias/2021/11/15/solidaridad-con-la-revolucion-cubana-se-expresa-en-varias-ciudades-del-mundo-fotos-y-videos/
- [17] cubainformacion.tv/solidaridad/20211116/94220/94220-actos-de-apoyo-a-cuba-en-nueve-ciudades-del-estado-espanol-fotos
- [18] cubadebate.cu/noticias/2021/11/15/pastores-por-la-paz-cuba-alumbra-el-camino/
- [19] cubainformacion.tv/cuba/20211116/94209/94209-en-cuba-inicio-el-curso-escolar-siendo-el-unico-pais-del-mundo-con-su-poblacion-infantil-vacunada

Grüne Scheinchen

Baseball im Brennpunkt des schmutzigen Krieges gegen Kuba

Von Oscar Sánchez Serra

In der Welt des Sports läuft heute nichts mehr ohne eine Menge von grünen Scheinchen als treibende Kraft. Der technische Fortschritt macht Ausrüstung und Anlagen astronomisch teuer, während übertriebene Kommerzialisierung und Professionalität die Wettbewerbe, ihre Sportler und den Sport zu einem der profitabelsten Unternehmen unserer Zeit gemacht haben.

Wie sehr man auch versucht, das Thema zu entideologisieren oder zu entpolitisieren: Man muss nicht studiert oder promoviert haben, um zu erkennen, dass diese Kommerzialisierung und Professionalisierung Kinder des Kapitalismus und der auf dem Planeten herrschenden internationalen Wirtschaftsordnung sind. Sie brauchen die Regeln des Marktes und die Warenströme, die ihnen Reichtum bringen und wie in jeder anderen Branche verläuft diese Bewegung von Süden nach Norden.

Wenn auch all diese Millionen eine beschleunigte Entwicklung bewirken, ein Schauspiel von höchster Qualität aufrechterhalten und die Athleten in perfekte Maschinen verwandeln, die sie zu ungeahnten Leistungen führen, so bringt diese Entwicklung auch Laster mit sich. So wie Doping (oder was auf dasselbe hinausläuft, Betrug, der so gefährlich ist, dass er Menschenleben kostet), und Korruption, die sogar die Spitze des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) erreicht hat. Sie führt zum Kauf und Verkauf von Athleten, der viele Nationen ihrer Talente beraubt. Kuba ist Teil dieser Welt und wurde wie kaum ein anderes Land zur Zielscheibe für den Diebstahl von Talenten, wobei man sich besonders auf den Baseball konzentriert.

Diejenigen, die sich diese Talente räuberisch aneignen, drücken dies natürlich anders aus. Sie sagen, dass die Baseballspieler in ein Ambiente der Freiheit entkommen. Aber von welcher Freiheit sprechen sie? Warum hat sich ausgehend von den seit 2013 geltenden Vertragsbestimmungen keines der 30 Teams der Major League Baseball (MLB) in den Vereinigten Staaten dafür interessiert, kubanische Spieler unter Vertrag zu nehmen? Warum haben sie sich nicht zu diesem Zweck an den kubanischen Verband gewandt, anstatt die Spieler dem internationalen Verbrechen des Menschenhandels auszuliefern?

Fakt ist, dass sie in dem so genannten Land der Freien nicht die Freiheit haben, dies zu tun. Ein Bundesgesetz, das versucht, diese Insel durch Hunger und Entbehrungen zu erdrosseln, das verhindert, dass Medikamente ein krankes Kind erreichen, verbietet auch den Besitzern von Baseballteams, sich den Spielern zu nähern. Dieses Gesetzeswerk, als Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen Kuba bekannt, mittlerweile 60 Jahre alt und 29 Mal von der internationalen Gemeinschaft verurteilt, verbietet es den US-Amerikanern, kubanische Baseballspieler so unter Vertrag zu nehmen, wie sie es gerne tun würden.

Aber in jeder Gesetzgebung gibt es eine Lücke. Eine andere Rechtsvorschrift besagt nämlich, dass ein Kubaner, der US-Gebiet erreicht, wie auch immer er oder sie das tut, selbst wenn er oder sie ein Opfer von Menschenhandel ist, automatisch eine Arbeitserlaubnis und eine Aufenthaltsgenehmigung erhält. Das bekannte und ebenso kriminelle Cuban Adjustment Act ist für Baseballspieler angepasst worden.

Mit anderen Worten: Den Baseballspielern der nationalen Serien, denjenigen, die das Trikot der Nationalmannschaft ihres Landes tragen, denjenigen, die weil sie die Qualität der MLB anerkennen und sich dort ausprobieren möchten, oder an denen die Besitzer und Sportmanager der Mannschaften interessiert sind, wird eine normale Beziehung vorenthalten, wie sie diese Organisation zu mehr als 240 Sportlern aus mehr als 15 Nationen unterhält. Für kubanische Spieler gilt: Wir nehmen dich nur, wenn du dich von Kuba lossagst.

Man darf nicht naiv sein. Die Spieler zu zwingen, den Baseball ihres Landes auszugeben, der – wie in den Vereinigten Staaten – eine Leidenschaft, nationale Identität und Kultur bedeutet, wo sie Idole, Meinungsführer sind, die von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bewundert werden, hat das erbärmliche Ziel, Helden in Verräter zu verwandeln – und dafür werden Millionen von Dollar ausgegeben. Jede Ähnlichkeit mit nicht-konventioneller Kriegsführung ist kein Zufall.

Heute spielen fast 30 Spieler in den USA auf höchstem Niveau, zeigen hervorragende Leistungen und gewinnen die höchsten Einzelauszeichnungen, was die Qualität des Baseballs in Kuba und die Ausbildung, die sie hier erhalten haben, nur bestätigt.

Aber genau diese fehlende Freiheit, eine vertragliche Beziehung zu unseren Spielern aufzubauen, hindert diejenigen, die sich für die illegale Einwanderung entschieden haben, daran, ihr Land bei großen internationalen Veranstaltungen zu vertreten. Es ist nicht Kuba, das ihnen das verwehrt, sondern die Gesetze, an die sie sich „angepasst“ haben, die sie daran hindern würden,

Gratulation an eine Unverzichtbare

Ist es zu glauben? Unser Medienpartner *junge Welt* wird am 12. Februar 75 Jahre alt. Dabei hat sie das „jung“ nicht nur im Namen stehen, sondern ist auch so: aktiv, auf der Höhe der Zeit, spritzig – und das mit festem Standpunkt und klarer marxistischer Analyse.

Betrachtet man den Markt bundesdeutscher Tageszeitungen, ist allein dies ein Alleinstellungsmerkmal. Allerdings kommt im Kapitalismus auch eine marxistisch orientierte Zeitung nicht an dessen Bedingungen vorbei und muss auf ein Mindestmaß an betriebswirtschaftlichen Grundsätzen achten, um überleben zu können. Im Vordergrund steht die Unabhängigkeit von Organisationen, Parteien oder großen Anzeigenkunden und die Verbreitung authentischer Informationen. Die *junge Welt* bewegt etwas und zwar gemeinsam mit ihren Lesern.

Das Blatt hat eine lange Tradition. Gegründet wurde *junge Welt* am 12. Februar 1947 als Organ der Freien Deutschen Jugend.

Die Jahre nach dem Anschluss der DDR waren politisch und wirtschaftlich turbulent. Erst mit Gründung der Genossenschaft 8. Mai durch den damaligen Betriebsrat und heutigen Geschäftsführer Dietmar Koschmieder mit der Belegschaft war die Existenz der Zeitung einigermaßen gesichert. JW ist heute bundesweit die einzige Tageszeitung, die bei allen wirtschaftlichen Unwägbarkeiten steigende Auflagen zu verzeichnen hat. Eine Erfolgsgeschichte, die nicht sein darf und daher auch den Verfassungsschutz auf den Plan rief. Es zeigte sich das „absurd geringe Niveau der Argumentation“ (Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall) des Verfassungsschutzes, um eine Beobachtung der Zeitung zu rechtfertigen und ihr damit den wirtschaftlichen Garaus zu machen. So sieht Pressefreiheit in der BRD im Jahre 2021 aus.

Zeitung und Verlag stehen auch klar für Internationalismus, was sich nicht nur in der Berichterstattung zeigt. Eine besondere Bedeutung hatte dabei von jeher die kleine rote Insel in der Karibik, die seit über 60 Jahren dem Koloss im Norden trotzt: Kuba – fester Part auf jeder Rosa-Luxemburg-Konferenz und in der Berichterstattung. Darüber hinaus wäre aber auch das jahrelange Engagement des Verlages auf der Buchmesse in Havanna zu nennen, nachdem die damalige Bundesregierung 2003 wegen angeblicher politischer Gefangener auf Kuba ihre Teilnahme kurzfristig absagte, obwohl Deutschland Ehrengastland war. Bemerkenswert auch ein wunderbares Musik- und Zeitschrift-Projekt zu kubanischer Musik zwischen Kuba und der Zeitschrift „Melodie & Rhythmus“ – auch aus dem Verlag 8. Mai. Ein weiterer bemerkenswerter Schritt war 2017 die Übernahme des Vertriebes der Granma Internacional in deutscher Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Diese liefert authentische Berichte aus Kuba, der Karibik und aus Lateinamerika. Dieser Blick auf die Region ist nicht durch europäische Befindlichkeiten verzerrt.

Einfach großartig auch, wie die JW die Kampagne „Unblock Cuba“ initiierte, mit den Solidaritätsgruppen entwickelte und seitdem begleitet. Eine wohl einmalige Leistung neben der normalen Redaktionsarbeit. Angesichts dieser Geschichte und der gelebten (und geschriebenen) internationalen Solidarität, insbesondere mit Kuba, sagen wir einfach mal Danke. Wir wünschen der *jungen Welt* unzählige weitere erfolgreiche Jahre und freuen uns auf die weitere gemeinsame Zusammenarbeit mit unserem Medienpartner.

Redaktion der Zeitschrift „Cuba Libre“

die vier Buchstaben ihres Landes auf dem Rücken zu tragen, da sie bereits nicht mehr die Freiheit genießen, dieses souveräne Recht wahrzunehmen.

Im Februar 2015 wurde für den Baseball ein Dokument mit der Bezeichnung „Gesetz über den Aufenthalt außerhalb Kubas“ unterzeichnet. Wenn ein Spieler aus

Kuba in einer US-Baseballmannschaft spielen möchte, muss er folgende eidesstattliche Erklärung unterschreiben: „Ich werde nicht nach Kuba zurückkehren, ich habe keine Beziehungen zur kubanischen Regierung“ – und auch den lächerlichen Absatz, dass er nichts mit der Kommunistischen Partei Kubas zu tun habe.

Die Vereinigten Staaten haben in ihrem Krieg gegen Kuba nicht eine Minute geruht. Und im Sport ist der Baseball ihre bevorzugte Zielscheibe, denn dort, in den USA, weiß man, dass er Teil der Identität unseres Landes ist und nicht umsonst vor kurzem zum kulturelle Erbe der Nation erklärt wurde.

Kolumne

Jorgitos Log

Der Weg der Mitte: Medienarbeit gegen Kuba

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Mit den von Barack Obama nach dem 17. Dezember 2014 in Gang gebrachten Veränderungen eröffnete sich in Kuba ein neues politisches Szenario, das darauf abzielte, den Feind unkenntlich zu machen und die politische Mitte als Lösung zu präsentieren, mit anderen Worten, die extremen Positionen beider Seiten zu verwerfen. Zu diesem Zweck wurde die als „Weg der Mitte“ bekannte Alternative vorgestellt.

Die Think Tanks dieses Dritten Weges versuchen, den kubanischen Staat und unsere Regierung als störende Elemente in der Gesellschaft zu verteufeln und sie als unfähig darzustellen, den sozio-ökonomischen Fortschritt zu gewährleisten.

Angesichts dieser Situation rufen sie die Bürger dazu auf, sich nicht aus einer pro-revolutionären Weltanschauung in die Realität ihres Landes einzumischen und zugleich offen reaktionäre Positionen zu vermeiden, sich also nicht im politischen Diskurs der beiden Extreme zu polarisieren und eine Position der „aktiven Neutralität“ zu bewahren.

In diesem Zusammenhang wird, vor allem in den digitalen Medien, die Idee eines „politischen Zentrismus“ in Kuba gefördert, wohl angesichts der durchschlagenden Misserfolge und der Diskreditierung der kubanischen Konterrevolution. Das Interesse, einen gewissen Einfluss auf die kubanische Jugend auszuüben, hat zur Entstehung einer Reihe so genannter „neuartiger“ Websites geführt, die das kubanische Modell nicht direkt angreifen.

Diese Medien präsentieren sich als alternativ, ein Begriff, der in

den 1960er Jahren aufkam und soziale Bewegungen benannte, welche Räume außerhalb des Konventionellen für ihre Anliegen besetzten; dabei ging es auch darum, Themen, Ansätze, Bilder und Praktiken des Journalismus zu verfolgen, die sich von denen der Massenmedien unterscheiden.

Sie verfolgen einen „Gegeninformations“-ansatz, der darauf abzielt, den vorherrschenden Diskurs zu verändern und dazu Berichte und andere journalistische Mittel einsetzt, anstatt ausschließlich auf fanatisierte Kommentare und Meinungen zu basieren. Vermeintlich ausgegrenzte Gruppen werden als Primärquellen bevorzugt, und der Schwerpunkt liegt auf dem Inhalt von Geschichten, die die Fähigkeit der Menschen stärken, Dinge selbst zu tun. „Alternativ“ sind diese Medien nicht mehr, weil sie über ein begrenztes Budget verfügen, sich vom Mainstream absetzen und den Markt kritisieren. Die heutige „Alternative“ propagiert den American Way of Life, die Werte der repräsentativen Demokratie amerikanischer Prägung und ihre Diskurse, was sie zu Förderern der kapitalistischen Restauration macht.

Als eine Facette der US-Politik gegen Kuba setzt die US-Regierung heute auf den sanften Staatsstreich und die unkonventionelle Kriegsführung, die eben auch im Bereich der Kommunikation stattfindet, wo auf subtile Weise und unter Ausnutzung der unter Obama initiierten US-amerikanisch – kubanischen Begegnungen die ideologische Erosion der kubanischen Revolution gefördert werden soll.



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebensraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

Die neuen Leitlinien im Umgang mit Kuba sind durch eine scheinbare Objektivität, ein vermeintliches materielles Desinteresse und gleichzeitig durch die Abkehr von der alten Strategie der politischen Machtübernahme gekennzeichnet. Mit dem Aufkommen dieser

neuen, nicht konfrontativen Medien erleben wir also ein neues Moment in der Setzung von Themen und der Finanzierung der „Journalisten“ und ihrer „Projekte“.

In diesem Kontext der Ablehnung von Extrempositionen und der Förderung des „mittleren Weges“ ist ein Mediennetzwerk entstanden, das versucht, die amerikanische Vision von Demokratie in Kuba zu legitimieren. Mit dieser Strategie erreichen sie die sozialen Netzwerke mit verzerrten Darstellungen von praktisch allem, was auf der Insel passiert.

Die selbsternannten unabhängigen oder alternativen Medien On-cuba, CiberCuba, ADN Cuba, Cubanos por el Mundo, Cubita Now, Cubanet, Periodismo de Barrio, El Toque, El Estornudo und Yuca-Byte haben eines gemeinsam: Alle ihre Direktoren leben außerhalb Kubas, die meisten von ihnen in den Vereinigten Staaten selbst, und ihre Kommunikationsstrategien vertreten letztlich die Interessen der Herrschenden der USA.

Um zügig Finanzmittel zu erhalten, haben sich mehrere dieser digitalen Veröffentlichungen in anderen Ländern registrieren lassen und werden von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) finanziert. Sicher ist jedoch, dass das Außenministerium, die US-Behörde für internationale Entwicklung

(USAID) und die National Endowment for Democracy (NED) diese Medienmaschinerie finanzieren, die von mehr als 500 Millionen Dollar profitiert hat, die das Weiße Haus und der Kongress in den letzten 20 Jahren für die Subversion in Kuba bereitgestellt haben.

So fungiert zum Beispiel die Internetteilschrift El Toque über das in Polen ansässige Kollektiv Más und ist de facto eine Erweiterung von Radio Netherland. El Estornudo wurde in Kuba gegründet und dann in Mexiko als NGO legalisiert. Es wird von der NED und Open Society finanziert.

Finanzierung, Ausbildung und technische Hilfe sind die Säulen, mit denen in ausgewählten Ländern Regime-Change-Bewegungen gefördert werden. Diejenigen, die in diesen Bereichen führend sind und mitarbeiten, tun dies über NGOs mit Sitz in den Vereinigten Staaten, Europa oder Lateinamerika. Die Tatsache, dass sie als private Organisation tätig sind, macht es schwieriger, sie mit einem bestimmten Auftraggeber und dessen außenpolitischen Zielen in Verbindung zu bringen. Diese NGOs sondieren potentielle Führungskräfte, bilden sie aus, verleihen ihnen internationale Preise, finanzieren sie, motivieren sie, machen sie sichtbar, bringen sie zusammen, stärken sie, leiten sie an und geben ihnen Räume und

Plattformen. Niemand muss den so geschaffenen Meinungsführern vorschreiben, was sie zu schreiben haben, denn sobald sie ausgewählt und finanziert sind, haben sie die Linie bereits vorgegeben.

Die entsprechenden Mittel wurden von der US-Regierung noch einmal aufgestockt, als der kubanische Staat gerade Fortschritte bei der Umstellung auf das neue Wirtschafts- und Sozialmodell machte.

Zusammen mit der Einführung restriktiver wirtschaftlicher Maßnahmen und dem komplexen Szenario in der Corona-Pandemie haben sich diese Medien darauf ausgerichtet, die kubanische Regierung zu diskreditieren und das Sozialsystem zu delegitimieren. So soll die bereits bestehende Unzufriedenheit über Probleme im Alltagsleben gegen die Regierung, den Sozialismus und das politische System gerichtet und zugleich das liberale Denken als Ideologie des Kapitalismus in Kuba verankert werden.



Ihr könnt Euch der Dankbarkeit unseres Volkes sicher sein!

Ramón Ripoll, Botschafter der Republik Kuba in Deutschland kehrt zurück in sein Land



Ramón Ripoll Díaz, Kubanischer Botschafter in Berlin, spricht auf der Veranstaltung der DKP zum 200. Geburtstag von Karl Marx in Trier.

Foto: Tom Brenner

CL: *Nach vier Jahren als Botschafter der Republik Kuba in Deutschland kehren Sie nun nach Kuba zurück. Wie bewerten Sie diese Zeit Ihres Lebens?*

Ramón Ripoll: Obwohl ich schon früher als Diplomat in Deutschland tätig war, war es eine wichtige Erfahrung, die Möglichkeit zu haben, mein Land und mein Volk vier Jahre lang vor der Bundesrepublik Deutschland zu vertreten. Wenn ich eine Bilanz dieser Zeit ziehe, bin ich der Meinung, dass sie für die weitere Entwicklung der bilateralen Beziehungen positiv war.

Dieser Arbeitsaufenthalt in Deutschland war für mich und meine Frau auch eine Gelegenheit, Momente zu erleben, an die wir uns immer erinnern werden.

Ein Beispiel dafür ist, dass ich das Privileg hatte, am 5. Mai 2018, dem 200. Jahrestag der Geburt von Karl Marx, in der Stadt Trier zu sein und so die Gelegenheit hatte, sein Geburtshaus zu besuchen und zu se-

hen, dass es widerspiegelt, was der Sieg der kubanischen Revolution am 1. Januar 1959 bedeutete.

Es ist auch erwähnenswert, dass wir während unserer diplomatischen Mission daran arbeiten konnten, im Jahr 2019 den 250. Jahrestag der Geburt des deutschen Gelehrten Alexander von Humboldt zu begehen, der für immer ein Bindeglied zwischen unseren beiden Nationen darstellen wird. In beiden Ländern fanden zahlreiche Veranstaltungen zu diesem Anlass statt, und zweifellos zeigte die Anstrengungen hervorragende Ergebnisse, insbesondere was den wissenschaftlichen und akademischen Austausch zwischen unseren beiden Ländern betrifft.

Es wird unvergesslich sein, die unermüdliche Aktivität zahlreicher Menschen und Organisationen, welche die Kuba-Solidaritäts-

bewegung in Deutschland ausmachen, während dieser ganzen Zeit miterleben zu dürfen.

Leider waren unsere letzten beiden Arbeitsjahre von der Pandemie geprägt, und obwohl wir nach Alternativen suchten, um voranzukommen, hatte diese Situation zweifellos negative Folgen für unsere Arbeit und natürlich auch für die bilateralen Beziehungen, da bestimmte Ideen und Projekte nicht wie geplant umgesetzt werden konnten, da Veranstaltungen in Präsenz unmöglich waren.

Der Ausbruch der Pandemie hat uns daran gehindert, an den Jahrestagen zweier Ereignisse teilzunehmen, an denen wir sehr interessiert gewesen wären: Dem 75. Jahrestag der Niederschlagung des Faschismus am 8. Mai 2020 und dem 200. Geburtstag von Friedrich Engels am 28. November 2020.

CL: *Wie beurteilen Sie den aktuellen Stand der deutsch-kubanischen Beziehungen?*

Welche Rolle spielt die deutsche Regierung in der Europäischen Union, z. B. in Bezug auf die jüngsten Erklärungen des Europäischen Parlaments zu Kuba?

Ramón Ripoll: Die bilateralen Beziehungen haben sich auf einem zufriedenstellenden Niveau gehalten, aber was am wichtigsten ist, ist, dass sie ein bedeutendes Potenzial für eine weitere Entwicklung haben.

In diesem Sinne ist es am wichtigsten, dass die Grundsätze, auf denen die diplomatischen Beziehungen zwischen verschiedenen Staaten beruhen, im Vordergrund stehen und dass die einseitigen Zwangsmaßnahmen eines dritten Staates nicht zu einem Faktor werden, welcher die bilatera-

len Beziehungen zwischen Kuba und Deutschland beeinträchtigen könnte. Leider gibt es Beispiele für derartige Situationen, die die Interessen unserer Länder beeinträchtigt haben.

Wenn wir den aktuellen Stand der bilateralen Beziehungen analysieren, mussten wir leider insbesondere in den letzten zwei Jahren Auswirkungen der Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der Vereinigten Staaten gegen Kuba beobachten, deren Aggressivität während der Trump-Administration zugenommen hat und die leider bis heute von der Biden-Administration unverändert beibehalten wurde. Hinzu kamen die Auswirkungen der Pandemie, die zu Schwierigkeiten in den wirtschaftlichen, finanziellen und kommerziellen Seiten unserer Beziehungen geführt hat und weiterhin führt.

Obwohl es bei der Erfüllung bestimmter finanzieller Verpflichtungen durch die kubanische Seite zu Verzögerungen gekommen ist, haben beide Regierungen erste Schritte unternommen, um die Situation zu analysieren und Lösungsmöglichkeiten zu erörtern. Sollte dies bis zum Jahr 2022 gelingen, könnten die Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung und Ausweitung der deutschen Lieferungen nach Kuba wiederhergestellt werden, da die Unternehmen beider Länder ein eindeutiges Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit haben.

Deutschland ist ein wichtiger Bestimmungsort für mehrere unserer wichtigsten Exportprodukte, und wir hoffen, dass dieser Anteil aufgrund der allmählichen Erholung unserer Produktion und der Tatsache, dass auch andere kubanische Produkte für deutsche Importeure interessant sind, weiter zunehmen wird und wir so unseren Handelsaustausch weiter ausbauen können.

Es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass das Investitionsvolumen deutscher Unternehmen in Kuba immer noch bescheiden ist

und dass es von großem Interesse wäre, in dieser Hinsicht bessere Ergebnisse zu erzielen, basierend auf den Möglichkeiten, die sich in der Sonderentwicklungszone Mariel und allgemein in unserem Portfolio von Geschäften mit ausländischem Kapital bieten, welches kürzlich aktualisiert wurde.

Bei der Verwirklichung dieser Ziele ist es von großer Bedeutung, auf die Arbeit des deutschen Büros zur Förderung von Handel und Investitionen zählen zu können, das Ende 2018 offiziell seine Tätigkeit in Kuba aufgenommen und trotz der durch die Pandemie verursachten Schwierigkeiten in den letzten beiden Jahren eine gute Arbeit gemacht hat.

Der Tourismus wurde durch die letztgenannte Situation erheblich beeinträchtigt, und wir hoffen, dass die Ergebnisse, die Kuba bei der Bekämpfung der Pandemie erzielt hat, uns die Möglichkeit bieten werden, das Volumen der deutschen Touristen zu erreichen, die jährlich in unser Land reisten. Deutschland würde dann das Gros der Kuba-Touristen auf dem europäischen Kontinent stellen. Das Potenzial dafür ist vorhanden, und wir hoffen, dass die gemeinsame Arbeit aller Beteiligten es möglich machen wird, dieses Ziel zu erreichen.

Trotz der durch die Pandemie verursachten Unannehmlichkeiten ist festzustellen, dass sich die bilateralen Beziehungen im Hinblick auf den akademischen und wissenschaftlich-technischen Austausch weiterentwickelt haben. Ein gutes Beispiel dafür ist die Genehmigung des vom DAAD finanzierten GLACIER-Projekts, an dem die Universität Havanna beteiligt ist. Dennoch gibt es noch ein großes Potenzial, und wir hoffen, dass die Ergebnisse, die Kuba im Kampf gegen die Pandemie und bei der Entwicklung unserer eigenen Impfstoffe erzielt hat, zu einer viel intensiveren Entwicklung der Beziehungen im Biotechnologiesektor und der medizi-

nisch-pharmazeutischen Industrie im Allgemeinen führen werden.

Es gibt weitere Aspekte, bei denen Fortschritte erzielt werden sollten, wie z. B. beim Zugang Kubas zu allen Instrumenten, die Deutschland in seinen Programmen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zur Verfügung stehen, ein Prozess, an dem gearbeitet wurde, der aber nach der Verabschiedung der Strategie 2030 des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterbrochen wurde.

Im Hinblick auf die Ereignisse der letzten Wochen im Europäischen Parlament hoffen wir, dass die Vernunft in der Europäischen Union insgesamt und bei den Regierungen ihrer Mitgliedstaaten die Oberhand gewinnt. Wir wünschen uns, dass geprüft wird, die Zusammenarbeit in dem Rahmen fortzusetzen, der durch das Abkommen über politischen Dialog und Zusammenarbeit geschaffen wurde. Seit seinem vorläufigen Inkrafttreten hat es sich für beide Seiten als nützlich erwiesen.

Es wäre sehr bedauerlich, wenn dieser Prozess durch die Aktionen bestimmter politischer Kräfte unterbrochen würde, die entschlossen sind, eine Art „Gemeinsamen Standpunkt“ wiederherzustellen, wie er leider zwischen 1996 und 2016 bestand. Er hat ein Hindernis für die vollständige Entwicklung der Beziehungen zwischen Kuba und der Europäischen Union dargestellt.

CL: Wie schätzen Sie die heutige Situation in Kuba ein, wie unterscheidet sie sich beispielsweise von der politischen Situation in Kuba zu Beginn Ihres Mandats?

Ramón Ripoll: Zum Zeitpunkt des Beginns meiner diplomatischen Mission im September 2017 war Kuba mit einer Naturkatastrophe konfrontiert, dem Hurrikan Irma, der auf einem großen Teil

des Staatsgebiets große materielle Schäden verursachte.

Obwohl Trump bereits Präsident der Vereinigten Staaten war und es Anzeichen dafür gab, was kommen würde, herrschte in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern damals noch eine gewisse Normalität, die auf dem in den letzten beiden Jahren der Obama-Regierung Erreichten beruhte.

So gesehen war Kuba sowohl mit den dauerhaften Auswirkungen der Blockade als auch den Folgen des Hurrikans Irma konfrontiert, aber es wurde daran gearbeitet, unsere wirtschaftliche und soziale Entwicklung fortzusetzen und bei der Erfüllung der Vereinbarungen des VII. Kongresses der Kommunistischen Partei Kubas voranzukommen.

Die zunehmenden Bemühungen der Trump-Administration, die Blockade mit allen möglichen Mitteln zu verschärfen, die Anschuldigungen, Kuba würde „Schallangriffe“ verüben; die Inkraftsetzung des 3. Kapitels des Helms-Burton-Gesetzes; die Verfolgung der Treibstoffimporte nach Kuba; die Wiederaufnahme unseres Landes auf die Liste der Länder, die den Terrorismus fördern... all dies verursachte erhebliche negative Auswirkungen auf unsere Deviseneinnahmen und auf die Fähigkeit, das von der kubanischen Bevölkerung benötigte Niveau der Versorgung mit Produkten und Dienstleistungen zu gewährleisten, zu denen noch die Auswirkungen der Pandemie hinzukamen, von der wir seit März 2020 betroffen sind.

Trotz dieser komplexen Situation wurden bei der Suche nach den notwendigen Lösungen für unsere internen Schwierigkeiten weitere Fortschritte erzielt, wobei die Durchführung des VIII. Kongresses unserer Kommunistischen Partei, die Diskussion des Verfassungsentwurfes in der Bevölkerung und die anschließende Annahme der neuen Verfassung in einem Referendum

sowie die schrittweise Umsetzung der darin enthaltenen Beschlüsse die Schlüsselemente in dieser Hinsicht darstellten.

Gerade die Entwicklung dieser Prozesse und das offensichtliche Vertrauen der Bevölkerung in die Führung des Landes haben die Feindseligkeit derjenigen in den Vereinigten Staaten verstärkt, die von einem „Regime Change“ in Kuba träumen.

Genau aus diesem Grund haben sie versucht, den kritischsten Moment der Pandemie zu nutzen, um im letzten Sommer eine „Farbenrevolution á la Kuba“ zu provozieren. Trotzdem wurden diese Manöver bekanntlich vereitelt und die Normalität im Lande sehr schnell wiederhergestellt.

Seit den Ereignissen im Juli 2021 wurden wichtige Erfahrungen ausgewertet, und in den darauf folgenden Monaten wurden trotz der bestehenden Schwierigkeiten bei der Versorgung der kubanischen Bevölkerung mit Lebensmitteln, Medikamenten usw. weitere Fortschritte in den oben beschriebenen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen erzielt.

CL: *Kuba verfolgt einen präzisen Plan im Kampf gegen die Pandemie, während gleichzeitig Maßnahmen im Rahmen der Aktualisierung des Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells durchgeführt werden. Was wünschen Sie sich für Kuba im Jahr 2022?*

Ramón Ripoll: Für das Jahr 2022 wünsche ich mir für Kuba vor allem, dass wir unsere Unabhängigkeit und Souveränität sowie unser Recht auf den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft bewahren, wie es die große Mehrheit des kubanischen Volkes 2019 im Referendum zur Ratifizierung unserer derzeitigen Verfassung befürwortet hat.

Ich wünsche mir auch, dass wir in unserem wirtschaftlichen Erholungsprozess vorankommen können, basierend auf der neuen Nor-

malität, die wir nach der Kontrolle der Pandemie erreicht haben und die im Wesentlichen darauf beruht, dass wir in der Lage sind, unsere eigenen Impfstoffe zu entwickeln.

Wenn wir eine Liste von Zielen aufstellen könnten, die im Jahr 2022 erreicht werden sollten, würde sie meiner Meinung nach unter anderem die folgenden Punkte umfassen:

- dass wir erneut die Unterstützung der großen Mehrheit der internationalen Gemeinschaft gewinnen, wenn die Resolution zur Verurteilung der Blockade der Generalversammlung der Vereinten Nationen vorgelegt wird;
- dass wir trotz der negativen Auswirkungen der Blockade bessere Ergebnisse in unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leistung erzielen können und dass dies zu einer Verbesserung des Lebensstandards unserer Bevölkerung führen wird;
- dass der Prozess der Diskussion und der Ratifizierung des neuen Familiengesetzbuchs durch ein Referendum erfolgreich abgeschlossen wird und damit eines der Mandate unserer Verfassung erfüllt wird;
- dass der Prozess der Erfüllung der Vereinbarungen des VIII. Parteitags der KP Kubas und der Wiederherstellung des Funktionierens aller unserer Mechanismen des politischen und sozialen Lebens fortgesetzt werden kann, sobald die Auswirkungen der Pandemie überwunden sind;
- dass unsere drei Impfstoffe gegen Covid-19 von der WHO anerkannt werden und somit in größerem Umfang im Kampf gegen die Pandemie eingesetzt werden können. Unsere Wissenschaftler sollten auch dafür sorgen, dass die beiden anderen Impfstoffkandidaten, an denen sie arbeiten, erfolgreiche Ergebnisse in klinischen Versuchen erzielen und damit ebenfalls den Status von Impfstoffen erhalten.

Was Europa betrifft, so möge das Abkommen über politischen Dialog und Zusammenarbeit zwischen Kuba und der Europäischen Union aufrechterhalten werden, und auf bilateraler Ebene möge der Prozess des Ausbaus der bilateralen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern weitergehen.

CL: *Wie sehen Sie die Arbeit der Solidaritätsorganisationen in Deutschland? Was könnten wir verbessern?*

Ramón Ripoll: Zur Arbeit der Kuba-Solidaritätsorganisationen in Deutschland kann ich sagen, dass wir sie mit großer Bewunderung betrachten. Wir können für die ständigen Bemühungen nur dankbar sein, die sie – gemäß den jeweiligen Möglichkeiten, Arbeitsprofilen und Prioritäten – unternehmen, um die deutsche Bevölkerung über die kubanische Realität, über die Auswirkungen der aggressiven US-Politik gegen Kuba zu informieren und damit auch einen wichtigen Beitrag zur Solidarität mit unserem Land zu leisten.

Wir haben den enormen Zeit- und Kraftaufwand und die Anstrengungen wahrgenommen, die die Mitglieder dieser Organisationen für die Solidarität mit Kuba aufwenden, und in diesem Sinne kann ich allen Beteiligten versichern, dass sie sich der ewigen Dankbarkeit unseres Volkes sicher sein können.

Alles, was in der Zeit der Pandemie erreicht wurde, hat unsere enge Bindung und die dauerhafte Freundschaft immer wieder unter Beweis gestellt.

Ungeachtet dessen sollte man, wie bei jeder menschlichen Tätigkeit, eine Verbesserung anstreben, das gilt auch für die Arbeit der Solidaritätsorganisationen.

Im Hinblick auf mögliche Verbesserungen, möchte ich vor allem den Wunsch äußern, dass die kubanischen Partner und unsere diplomatische Vertretung stärker in die Koordination und Unterstützung der



Zum Abschied überreichte Petra Wegener dem Botschafter eine Collage aus Titelseite der Cuba Libre, die während seiner Amtszeit entstanden.
Foto: Tom Brenner

verschiedenen Aktivitäten, die von den Kuba-Solidaritätsorganisationen in Deutschland durchgeführt werden, einbezogen sind.

Sie müssten weiterhin mit allen Mitteln aktiv gegen die ständigen Desinformationskampagnen gegen Kuba vorgehen, wobei die Arbeit mit jungen Menschen und die Nutzung moderner Informationstechnologien und sozialer Netzwerke auf möglichst breite und kreative Weise im Vordergrund stehen sollten.

Ebenso sollten die Einheit im Handeln und die Abstimmung der Aktivitäten stets gewahrt bleiben, ausgehend von dem Grundsatz, dass das Hauptziel unserer aller Arbeit darin besteht, zur endgültigen Überwindung der seit mehr als 60

Jahren andauernden Blockade beizutragen.

Erst die Einheit, die das kubanische Volk bei der Verteidigung seiner Revolution erlangt hat, hat es uns ermöglicht, der auferlegten Belagerung entgegenzutreten. Wie wir alle wissen, war bei der Schaffung dieser Einheit, das Handeln unseres Commandante en jefe, Fidel Castro Ruz, entscheidend.

Im Juni 2022 wird es ein halbes Jahrhundert her sein, dass Fidel zum ersten Mal die damalige DDR besuchte, und dieses Ereignis könnte ein zusätzlicher Impuls sein, um die brüderlichen Bande zu stärken, die uns mit der Kuba-Solidaritätsbewegung in Deutschland verbinden.

Die Fragen stellte Tobias Kriele



Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Jan Schulze-Husmann,
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winningen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,
72103 Rottenburg am Neckar
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de

Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka,
PF 1144, 99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de

Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
eumbeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €,- statt 150,- €	70,00 €

CD / DVD

CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU) z. Zt. nicht lieferbar	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

Zeitschriften / Zeitungen

Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	45,00 €
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	
	18,00 €
seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.	
Maybachstr. 159, 50670 Köln	
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80	
info@fgbrdkuba.de	
Alle Preise plus Porto und Verpackung Vorauszahlung vorbehalten	

José Martí und die Kubanische Revolution

Von Wolfgang Mix

José Martí (1853–1895) gilt in Kuba als Nationalheld und einer der intellektuellen Wegbereiter der Revolution. Schon früh fühlte er sich der Unabhängigkeitsbewegung gegen die Kolonialmacht Spanien verbunden und veröffentlichte erste Texte und Gedichte politischen Inhalts. Als Siebzehnjähriger wurde er deshalb zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Seine Eltern erreichten, dass ein großer Teil seiner Strafe in Verbannung umgewandelt wurde und er nach Spanien ausreisen konnte. Dort studierte er Philosophie, Rechts- und Geisteswissenschaften. Sein sensibler und geschliffener Umgang mit der Sprache führte dazu, dass er in der spanischsprachigen Welt heute als einer der bedeutendsten Schriftsteller und Poeten des 19. Jahrhunderts verehrt wird.

Nachfolgend lebte und arbeitete er in vielen Ländern: Neben Kuba waren Mexiko, Guatemala, Venezuela und die USA wichtige Stationen seines Lebens. Er entfaltete eine rege Reisetätigkeit in seinen Bestrebungen um die kubanische Unabhängigkeit, arbeitete als Korrespondent für eine Vielzahl von Zeitungen in Lateinamerika und anderswo und war darüber hinaus zeitweilig in diplomatischen Diensten von Argentinien, Uruguay und Paraguay tätig. Noch heute sind kubanische Wissenschaftler damit befasst, besonders im spanischen Sprachraum nach verstreuten Texten zu suchen und diese zusammenzutragen.

Er entwickelte eine humanistische Weltsicht und einen geistigen Horizont, der weit über einen engen nationalen Patriotismus hinaus ging. Immer war sein Anliegen die Befreiung der Menschen aus ungerechten Lebensumständen. Er bezog Stellung für die Indigenen seines Kontinents, verurteilte Sklaverei und koloniale Ausbeu-

zung, sprach sich für eine Befreiung der Frau aus und schrieb sogar Kinderbücher. Aufmerksam verfolgte er das Geschehen in anderen Teilen der Welt. Nach dem Tod von Karl Marx schrieb Martí über ihn: „Er verdient, geehrt zu werden, denn er stellte sich auf die Seite der Schwachen.“ Er sah in ihm einen „glühenden Reformator“, der die Menschen unterschiedlicher Völker vereinte, der „untersuchte, wie man die Welt auf neuen Grundlagen erbauen kann. Er weckte die Schlafenden und zeigte ihnen, wie sie die morschen Stützpfeiler niederreißen können“. Martí betonte, dass es in Amerika viele Freunde und Gleichgesinnte dieses Mannes gebe, der „nicht nur eine titanische treibende Kraft des Zorns der europäischen Arbeiter war, sondern auch mit großem Weitblick die Ursachen des menschlichen Elends, des Schicksals der Menschen erkannte, ein Mann, der danach dürstete, Gutes zu tun. In allem sah er, was er selbst in sich trug: Aufbegehren, das Streben nach dem Höchsten, den Kampf.“ Grundzüge einer geistigen Verwandtschaft zu Marx sind unübersehbar.

Der kubanische Literatur-Essayist und langjährige Leiter des martianischen Studienzentrums, Roberto Fernández Retamar, nahm Bezug auf Martí's Analysen des „Kollapses im Norden“. Er sah in ihnen eine „schonungslose Anklage des nordamerikanischen Kapitalismus.“ Damit unterscheidet sich Martí radikal von anderen hispano-amerikanischen Denkern seiner Zeit wie Rodó und Sarmiento, welche unterschiedlichen Spielarten des Kapitalismus anhängen. „Der höchst radikale, antiimperialistische, revolutionäre Demokrat, der Martí schon war, weist energisch den kapitalistischen Weg zurück, obwohl er noch nicht dahin gelangt, das zum Ausdruck zu bringen, wo-

von wir heute (im Amerika der Epoche Martí's war das allerdings noch nicht der Fall) wissen, dass es die einzig gangbare Lösung ist: der Sozialismus.“

Die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes, um die Unabhängigkeit zu erringen, hatte Martí klar vor Augen: „Um des Friedens willen wollen wir den Krieg.“ Und er handelte so, wie er dachte. Viele Jahre widmete er sich der Planung des zweiten Befreiungskrieges, schmiedete Allianzen und propagierte die Ziele. In seinem ersten Angriff gegen spanische Stellungen stürmte er zu Pferd voran und fiel im Kugelhagel seiner Feinde. Er wurde nur 42 Jahre alt. Sein Vorbild für die kubanische Revolution beschrieb der Moncada-Veteran Jesús Montané Oropesa so: „In der Hitze der Vorbereitungen auf die bewaffnete Aktion suchten wir bei Martí, bei seinen Vorstellungen über volle nationale Unabhängigkeit, über eine gerechte und den Interessen des Volkes dienende Republik, über den gegenüber den Unterdrückern notwendigen Krieg, den Grund für die Existenz unseres Kampfes. Bei Martí waren die Grundlage und die historische Legimität unseres Aufrufs zur Volkserhebung gegen die Tyrannei zu finden.“

Fidel Castro hob in einem Interview mit Ignacio Ramonet „das ungläubliche Erbe, das dieser Mann uns kubanischen Revolutionären hinterließ“ hervor, wobei er sich vor allem auf Martí's nachdrückliche Warnungen vor einer zukünftigen imperialistischen Bedrohung durch die USA bezog. Von Martí stammt auch die Idee einer einzigen revolutionären Partei, die für den Sieg ohne Alternative ist – noch bevor Lenin in seiner Organisationschrift Was tun?, in einem anderen Kontext und unabhängig von Martí, zu ähnlichen Schlussfolgerungen kam. Im revolutionären Kuba aufge-

griffen und umgesetzt, ist das Land mit seinem Einparteiensystem sehr gut gefahren. So darf es nicht wundern, dass es gerade dieser Aspekt ist, der von den Feinden Kubas immer wieder zum Thema gemacht wird: Sie fordern ein Mehrparteiensystem, mit dem sich eine Gesellschaft aufsplittern, zersetzen und somit besser fremdbestimmen lässt. Über seine eigene politische Entwicklung sagte Fidel: „Das erste, was ich in meiner Jugend las, war über die Unabhängigkeitskriege und waren die Texte von Martí. Ich wurde augenblicklich zu einem Sympathisanten Martí, als ich seine Bücher las.“ An anderer Stelle sagte er mit Bezug auf die Freiheitskämpfer des 19. Jahrhunderts: „Wir damals wären so wie sie gewesen; sie wären heute, wie wir sind.“

Wegen dieser Kontinuität und Martí's Verankerung im kollektiven Gedächtnis der Kubaner, versuchen konterrevolutionäre Kräfte, Martí für sich zu vereinnahmen. So



trägt ein von den USA ausstrahlender Propagandasender gegen die revolutionäre Kuba groteskerweise den Namen dieses großen Humanisten und Freiheitskämpfers. Doch es ist das Schicksal verstorbener Persönlichkeiten, dass sie sich gegen eine (zeitweise) Banalisierung oder Verfälschung ihres Denkens selbst

nicht mehr wehren können. Die korrekten Interpretationen werden diejenigen festschreiben, die den Kampf für die Freiheit im Sinne einer Mehrheit der Menschheit siegreich beenden werden. Am 28. Januar 2022 jährt sich Martí's Geburtstag zum 169. Mal – und er ist aktueller denn je.

Die revolutionäre Ökonomie Che Guevaras

Von Wolfgang Mix

Bei uns wenig beachtet, erschien 2009 ein Buch der britischen Autorin Helen Yaffe: „Che Guevara – The Economics of Revolution“ (Palgrave Macmillan, New York). Es basiert auf ihrer Doktorarbeit an der London School of Economics (frei zugänglich unter theses.lse.ac.uk/2311/1/U615258.pdf). Yaffe lebte Mitte der 1990er Jahre für zwei Jahre auf Kuba und hatte die Gelegenheit, noch mit zahlreichen früheren Mitarbeitern und Freunden des Che aus seiner Zeit als Industrieminister Gespräche zu führen, wie u. a. Orlando Borrego, Harry Villegas, Ángel Arcos, Jorge Risquet oder Armando Hart, von denen viele mittlerweile nicht mehr leben. Guevara leitete das Ministerium von 1961 bis 1965.

Die verdienstvolle Arbeit der Autorin beschreibt wichtige Aspekte der Persönlichkeit und des Denkens von Guevara sowie seiner Arbeit als Minister, über die bislang wenig veröffentlicht wurde. Dabei beruft sie sich neben seinen Schriften und Reden auf die Aus-

sagen seiner Zeitgenossen und Mitarbeiter. Auf seine wesentlichen und bleibenden Beiträge zur marxistischen Theorie, wie auf seine Ablehnung kapitalistischer Methoden und die Gewichtung des sozialistischen Bewusstseins schon in der Ökonomie der

Übergangsgesellschaft, hat Fidel Castro nach dem Tod Guevaras jahrzehntelang immer wieder hingewiesen. Gerade in einer Zeit wie heute, wo in Bezug auf Kuba zunehmend und weitgehend unreflektiert von mehr Markt und Privatwirtschaft die Rede ist, sind sie in höchstem Maße aktuell: Raúl Castro wies erst jüngst auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei im April 2021 auf die möglichen Gefahren eines auswachsenden privatwirtschaftlichen Denkens hin, das die sozialistische Kuba „hinwegfegen“ könnte. Die nachfolgenden – das komplexe Thema nur anreißenden – Schlaglichter auf die Ökonomie des Che basieren auf dem Buch von Yaffe

und daraus von mir übersetzten Passagen. Anmerkungen meinerseits erscheinen in eckigen Klammern.

Weichenstellungen zu Beginn der Revolution bis 1964

Bereits 1960, schreibt die Autorin, ein halbes Jahr vor der Erklärung des sozialistischen Charakters der Revolution durch Fidel Castro am Vorabend der Schweinebucht-Invasion, bezog Guevara Stellung gegen den französischen Agronom René Dumont. Der hatte die kubanische Regierung aufgefordert, marktorientierte Maßnahmen einzuführen, basierend auf materiellen Anreizen, der Wiederzulassung von Profit und einer Preisbildung durch den Markt als wesentliche Regulatoren von

Produktion und Konsumgüterverteilung. Dumont wurde in den 60er Jahren wiederholt von Castro und KP-Führer Carlos Rafael Rodríguez, damals Präsident des Instituts für Agrarreform, nach Kuba eingeladen, um seine Kritik an den Maßnahmen der Revolution und den neu eingerichteten Staatskooperativen darzulegen. Guevara jedoch sah in ihm einen Feind der Revolution und des Sozialismus.

Jahrzehnte vor der Erfindung der Glühbirne hatten Marx und Engels sich vorgestellt, dass der Kommunismus in den am höchsten entwickelten kapitalistischen Ländern aufkommen werde. Diese Gesellschaften würden schon eine große Ansammlung von Reichtum und Technologie

besitzen, welche die Arbeiterklasse sich aneignen würde, um sich von der Ausbeutung zu befreien. In der Realität waren die einzigen Länder, die sich anschickten, den Sozialismus aufzubauen, unterentwickelt, ohne viel Kapital für Investitionen, ohne fortgeschrittene Technologie und ohne ein starkes Industrieproletariat.

Yaffe: „Die sowjetische Lösung waren der Gebrauch kapitalistischer Werkzeuge – Konkurrenz, das Profit-Motiv, materielle Anreize, Kredit und Zinsen (Ausdrucksformen des Wertgesetzes) – in dem Bestreben, den Industrialisierungsprozess anzukurbeln. Nach seinen Beobachtungen in Jugoslawien 1959 war Guevara skeptisch gegenüber dieser Herangehensweise. Er meinte, dass die Abhängigkeit von kapitalistischen Hebeln der Produktion, ohne die Notwendigkeit zu sehen, Werte und Einstellungen der Menschen zu verändern, kapitalistische Sozialbeziehungen und kapitalistisches Bewusstsein reproduzieren würde. (...) Im Januar 1962 sagte er zu Kollegen im Industrieministerium: „In keiner Weise ist die finanzielle Eigenständigkeit der Unternehmen in Verbindung mit materiellen Anreizen, wie sich das in den sozialistischen Ländern etabliert hat, eine Formel, die den Fortschritt zum Sozialismus ermöglicht, oder irgendwas in der Art.“ Weniger als drei Jahre später, im Dezember 1964, beschrieb er ein System, mit dem in einer Fabrik in der UdSSR experimentiert wurde, als kapitalistisch und führte aus, dass, „wenn es ausgeweitet wird von einer Fabrik auf die ganze Gesellschaft, es die Anarchie in der Produktion hervorrufen wird, eine Krise wird eintreten und dann wird der Sozialismus aufgegeben“. In der UdSSR gebe es noch keinen Kapitalismus, fügte er hinzu, doch „die Theorie versagt, weil sie vergessen haben, dass Marx existiert hat.“

Che Guevara war ein überzeugter Verfechter der Freiwilligenarbeit. Wie die folgenden Bilder zeigen, beteiligte er sich persönlich bei der Zuckerrohrernte oder auf Baustellen. Die Freiwilligen bekamen ihre Arbeitsstunden bescheinigt.



Während der Zeit zwischen diesen beiden Aussagen nahm Che Guevara teil an einer Debatte über die politische Ökonomie des Übergangs zum Sozialismus. Er vertiefte sich in das Studium von Marx' Kapital und anderer klassischer marxistischer Texte, aber auch neuerer Literatur aus Ost und West – von Befürwortern des „Markt-Sozialismus“, aber auch von Gegnern des Gebrauchs kapitalistischer Wirtschaftselemente. (An der „Großen Debatte“, auch in deutsch veröffentlicht, beteiligten sich die westlichen marxistischen Ökonomen Charles Bettelheim, welcher der sowjetischen Vorgehensweise nahestand, und Ernest Mandel, der in deutlich höherem Maße mit Guevara übereinstimmte.) Guevara kam zu dem Schluss, dass die Sowjets ein „hybrides“ System geschaffen hatten, welches die Effizienz des „freien Marktes“, mit dessen aggressivem Kampf um Profite, vermischen ließ, denn der staatliche Plan und die gesetzlich festgelegten Produktionsverhältnisse verhinderten Ausbeutung und kapitalistische Akkumulation; aber es versagte zusätzlich darin, ein kollektives Bewusstsein der Arbeiter zu fördern, das Voraussetzung für Sozialismus und Kommunismus ist. Sozialismus muss nicht nur für die materiellen Bedürfnisse der Arbeiter produzieren, er muss auch die vollste Entwicklung der Menschen ermöglichen, indem er sie und nicht den Profit in den Mittelpunkt von Gesellschaft und Entwicklung stellt.

Marxens Wertgesetz

Zentral zum Verständnis von Marx' Kritik der politischen Ökonomie ist das Wertgesetz. Das Wertgesetz tauchte auf, als menschliche Gesellschaften sich weiterentwickelten von der Subsistenzwirtschaft zu einfacher Warenproduktion. Historisch schloss dies Privatbesitz ein und eine Produktion für



den Tausch. (Stark verkürzt ist das Wertgesetz ein Mechanismus, der den Wert von Waren durch das in ihnen aufgewendete Arbeitsquantum untereinander vergleichbar macht und nachfolgend auch die Verteilung von Gütern und Waren in einer entwickelten Gesellschaft regulieren soll. Marx zeigte jedoch auf – wie die Autorin ihrerseits ausführt – dass das Wertgesetz in dieser idealtypischen Weise im Kapitalismus nicht funktioniert, sondern durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst und überlagert wird.) Der Disput über das Wertgesetz in „Übergangsgesellschaften“ steht im Zentrum der Frage der Machbarkeit des sozialistischen Aufbaus in Ländern ohne eine voll entwickelte kapitalistische Produktionsweise (...). Die Debatte ist unerlässlich für die Probleme von

Produktion, Verteilung, Investition und Sozialbeziehungen. Die Idee einer möglichen kommunistischen Entwicklungsstufe erfordert eine in hohem Maße produktive Gesellschaft, in der die politischen Bedingungen dafür existieren, dass die soziale Produktion eingesetzt wird für die Deckung der Bedürfnisse der Massen anstatt für die Erzielung von Profit. Das „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ – der Wesenskern des Kommunismus – beinhaltet, dass der Sozialismus bereits aufgebaut wurde und die gesellschaftlichen Produkte nicht länger durch Marktmechanismen rationiert werden. (Der Versuch, diese kapitalistischen Zwänge schon früh teilweise auszuschalten, zeigt sich in Kuba daran, dass, in größerem Umfang als anderswo, Güter wie





u. a. Bildung, Gesundheitsfürsorge, Wohnen und eine Verteilung von Lebensmitteln an alle gleichermaßen, ohne Berücksichtigung der Kosten und dem Anteil des Einzelnen an ihrer Bereitstellung, verteilt wurden und nach wie vor werden.) Dennoch, den Ländern, die das Experiment Sozialismus angingen, fehlte die notwendige produktive Basis, um den Prozess abzuschließen und den materiellen Überfluss zu erschaffen, den der Kommunismus garantiert. Unter solchen Bedingungen ist das Problem von Gebrauch und Verteilung des Brutto-sozialprodukts eng verbunden mit den Problemen von Unterentwicklung und Mangel. Der Kommunismus wird auf Dauer die Wiederkehr des Wertgesetzes verhindern. Die Frage für Übergangsgesellschaften ist, wie weit sie noch von dem Punkt entfernt sind, wo die Arbeit entlohnt werden kann nach den persönlichen Bedürfnissen. Eine Antwort sah man in den sozialistischen Ländern in den 1950er Jahren darin, Methoden von Produktion und Verteilung zu praktizieren, die das Wirken des Wertgesetzes erlaubten, durch den spontanen und zentral unregulierten Prozess des Austausches mit dem Ziel, die Entwicklung der Produktivkräfte

anzutreiben. Diese dringende materielle Aufgabe wurde als Voraussetzung gesehen für die Entwicklung eines sozialistischen Bewusstseins. Guevara hingegen warnte, dass das Beharren auf dem Wertgesetz, um die Entwicklung voranzutreiben, das kollektive Bewusstsein untergraben und damit den Aufbau von Sozialismus oder Kommunismus blockieren würde. Sozialistische Länder müssten alternative Hebel zur Entwicklung der Produktivkräfte finden, wie einen zentralen nationalen Plan, Investitionen in Forschung und Technologie, administrative Mechanismen sowie das sozialistische Bewusstsein (als Antriebsmotor) selbst.

Der neue Mensch

Ein kubanischer Arbeiter geht zum Parteisekretär und erklärt, dass er Mitglied werden will. „Also, um ein Militanter der Partei zu sein, musst du auf der Arbeit ein Beispiel geben. Das bedeutet 12, 18 oder 20 Stunden pro Tag.“ „So viel?“, fragt der Arbeiter alarmiert. „Ja, und das schließt Samstag und Sonntag ein“, informiert der Sekretär. „Das auch?“ „Ja, und keinen Urlaub“, fügt der Sekretär hinzu. „Nicht mal das!“ „Nicht mal das. Darüber hinaus musst du deiner Ehefrau treu sein,

kein Herummachen mit Frauen.“ „Nicht ohne eine Ausnahme?“ „Keine. Du musst auch aufhören, einen zu heben nach der Arbeit.“ „Nicht mal einen kleinen Schluck, um etwas zu feiern?“, bittet der Arbeiter, die Fassung verlierend. „Nein. Und das Wichtigste: Sei vorbereitet, dein Leben für das Land zu opfern.“ „Na, das ist kein Problem.“ „Wieso nicht?“ fragt der Sekretär, hellhörig geworden. „Also, bei dem lausigen Leben, das ich führen werde...!“ Helen Yaffe meint, dass dieser Witz, den Guevara gerne erzählte, nicht nur seinen ironischen Sinn für Humor zeigt, sondern auch die tiefe Erkenntnis, dass das Pradigma des sozialistischen „Neuen Menschen“, für das er eintrat, eine echte Herausforderung für die Kultur und das Empfinden des kubanischen Arbeiters darstellte. Der kubanische Sozialismus hatte sich nicht, wobei sie Marx zitiert, „aus seinen eigenen Grundlagen entwickelt“, sondern aus der kapitalistischen Gesellschaft heraus, „somit in jeder Hinsicht behaftet mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß er herkommt.“

Guevara verstand die Entwicklung von Bewusstsein als dialektischen Prozess – sie würde an Umfang zunehmen mit der Erfahrung materieller Verbesserungen im Lebensstandard und einer Umformung der Produktionsbeziehungen, die ihrerseits zurückwirken würden auf das Bewusstsein. Er legte besonderen Wert auf Ausbildung und Herausbildung spezieller Fertigkeiten, um Fortschritte im Bereich der Produktion zu beschleunigen und die Fähigkeit des Einzelnen anzuheben, diese materiellen Veränderungen aus einer politischen Perspektive zu verstehen.

Materielle oder immaterielle Anreize?

Ernsthafte, durch die US-Blockade verursachte Versorgungsmängel, ein Rückgang der Produktivität und ein Haushalts-Defizit erfor-

dernten die Anwendung materieller Anreize: Auszeichnungen in Form von Geld oder Konsumgütern, die knapp waren. Jorge Risquet, 1967 Arbeitsminister, brachte das Problem so auf den Punkt: „Wie kann Kuba den Schwerpunkt legen auf materielle Anreize zu einer Zeit, wo ernsthafter Mangel besteht und wirtschaftliche Einschränkung notwendig ist, während 90 Meilen entfernt solche Wünsche viel leichter erfüllt werden können? Wir hätten einfach die Bedingungen geschaffen für die Massenmigration von Kubanern in die USA.“ Moralische Anreize hatten daher ökonomische wie auch ideologische Vorteile. Verschiedene Projekte wurden ausprobiert, um die Teilnahme am Wettbewerb zu fördern.

Arbeitern wurden in offiziellen und öffentlichen Zeremonien Preise verliehen für besondere Anstrengungen oder Produktivität. Anfangs gab es Preise in hybrider Form, teils materiell, teils moralisch. Materielle Auszeichnungen schlossen manchmal Geld ein, doch meistens waren es Güter wie Kühlschränke, Wohnraum, Urlaubsaufenthalte oder Reisen nach Osteuropa. Später wurden materielle Anreize stufenweise eingestellt und moralische Auszeichnung im Wettbewerb trat in den Vordergrund, bis Anfang 1966 wurden Geldpreise ganz abgeschafft. Moralische Anerkennung erfolgte durch symbolische Fahnen und Plaketten im Rahmen von Zeremonien, welche normalerweise an historischen Tagen stattfanden, an denen Kubas 500 Jahre langer Kampf gegen Kolonialismus und Imperialismus gefeiert wurde. Dies verband gesteigerte Produktivität mit Bewußtsein, und sozialistisches Arbeitsethos mit Patriotismus. (...) Im Industrieministerium fanden monatliche Auszeichnungszeremonien statt und der höchste Preis für einen Arbeiter war es, am Maifei-

ertrag an der Seite Fidel Castros auf der Tribüne zu sitzen.

Im Oktober 1963 rief Guevara im Industrieministerium das Rote Bataillon ins Leben. Anfangs bestand es aus zehn Brigaden von jeweils zehn Mitarbeitern des Ministeriums, festgelegt auf ein Minimum von 80 Stunden Freiwilligenarbeit in sechs Monaten (...). An einem Wochenende wollte Arcos (enger Mitarbeiter des Che), nachdem er für das Rote Bataillon den Einsatz bei der Zuckerernte in Pinar del Río organisiert hatte, gegen vier Uhr morgens nach Hause gehen und war unachtsam. Er hatte seit Mitternacht den Eingang des Ministeriums bewacht. Che kam aus dem Gebäude mit seinem Leibwächter, bekannt als „El Chino“ (der Chinese). Er gratulierte Arcos, dass er so früh zur freiwilligen Arbeit erschienen war und forderte ihn zu einem Wettkampf auf dem Felde heraus. Als Arcos erklärte, dass er noch nicht geschlafen habe, antwortete Guevara: „Noch besser, dann sind wir in derselben Verfassung, denn ich habe auch nicht geschlafen, so können wir unter gleichen Bedingungen wetteifern.“ Dann fügte er hinzu: „Tatsächlich wirst du einen Vorteil haben, denn ich habe gerade Asthma, also gehen wir...“. An der linken Seite Guevaras arbeitete El Chino, vor der Revolution Zuckerrohrschneider, nach den Worten von Arcos eine wahre „Zuckerschneidemaschine“. Gegen neun Uhr war Arcos müde, nur noch angespornt durch Guevaras spöttische Zurufe: „Ich bin dabei zu gewinnen...mach schneller... Wir sind zum arbeiten hier, nicht, um nach Frauen zu schauen...wach auf!“ Als Guevara unterbrach, um Brot zu kaufen, eröffnete er Arcos, dass dieser als der Verlierer bezahlen müsse, denn der Minister hatte keinen Centavo in der Tasche. Arcos entgegnete etwas säuerlich, dass Guevara nur deshalb gewinne, weil El Chino zu seiner Linken die Hälfte des von ihm geschnittenen

Zuckerrohrs auf den Haufen des Ministers warf. Guevara flachste zurück: „Du bezahlst sowieso, denn du hattest ausreichend Muße, dies zu beobachten, ich hingegen nicht!“

In der Abteilung Leichtmechanik wurde vorgeschlagen, eine Art Wertpapier oder Zertifikat herauszugeben für die Teilnahme an freiwilliger Arbeit als eine Art Quittung, als symbolische Bezahlung für die zugunsten der Allgemeinheit geleistete Arbeit, als Beleg für den Einsatz und als Anreiz. Sie waren ähnlich wie Banknoten gestaltet: Sechs blaue Papiere, jedes ausgegeben für vier Stunden Arbeit, konnten für ein grünes eingewechselt werden, das 24 Stunden belegte. Die Zertifikate trugen die Gesichter und Zitate kubanischer Nationalhelden: José Martí, Antonio Maceo, Julio Antonio Mella, Camilo Cienfuegos und Fidel Castro. Letzterer wurde so zitiert: „Und so werden wir alles haben, was wir in der Lage sind zu produzieren.“ Nach sechs Monaten wurden sie gegen „Kommunistische Zertifikate“ eingewechselt. Die erste Preiszeremonie fand im Januar 1964 im Theater des Gewerkschaftsbundes statt. (...) Diejenigen mit 80 Stunden Freiwilligenarbeit in vier Monaten wurden zu „Mitgliedern des Roten Bataillons“ ernannt, die mit 160 Stunden wurden „herausragende Mitglieder“ und die mit 240 Stunden zu „Mitgliedern der Avantgarde.“ Während der Zeremonie sprach Guevara eine besondere Anerkennung für Arcos aus. Die Parteisekretärin Rosario Cuetto Álvarez akzeptierte die Herausforderung Guevaras an andere Rote Brigaden, mit der von ihm geführten bei der Zuckerernte zu wettstreiten. Sie erinnerte sich: „Wir lagen so ziemlich gleichauf, und dann entdeckten wir, dass Che einen seiner Mitarbeiter ausschickte, uns auszuspionieren. Da fingen wir an, das genauso zu machen. Wir kämpften so hart, dass ich es mit Bedauern einräumen

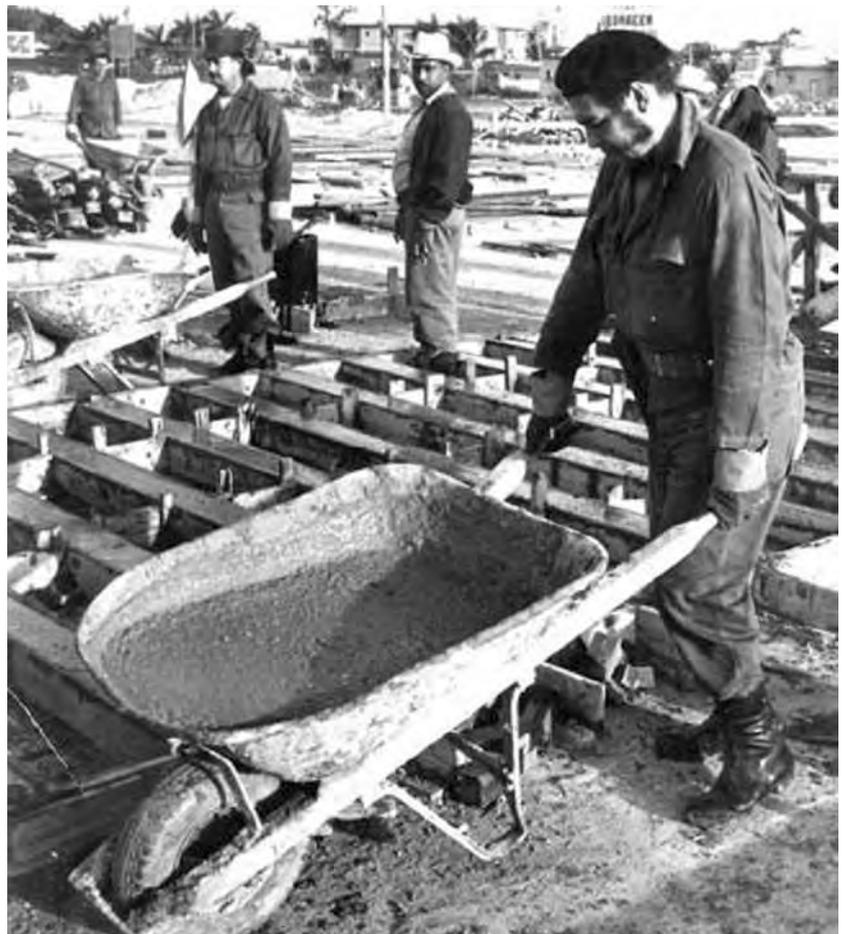
muss: als ich informiert wurde, dass Che eine Asthma-Attacke hatte, freute es mich, denn es brachte uns beim Zuckerschneiden einen Vorteil. Nach der Kalkulation des Schiedsrichters haben wir gewonnen.“ Guevara war ein schlechter Verlierer, doch als das Nationale Institut für Agrarreform (INRA) das Industrieministerium zum Wettbewerb herausforderte, fragte er Cueto Álvarez, auf welche Weise sie gewonnen hatte. „Ich erzählte ihm alles. Ich gestand auch meine Freude über seinen Asthma-Anfall. Als er das hörte, platzte er fast vor Lachen.“ Cueto führte aus, wie die Wettbewerbe die Praxis für die Freiwilligenarbeit und die Begeisterung verbreiteten: „Wäre ich nicht gegen Che angetreten, hätte ich nie Zuckerrohr geschnitten, denn es gefällt mir nicht. Ich wollte, dass er nicht gegen mich gewinnt, aber eine Frau, die 200 oder 300 arrobas (Gewichtsmaß, zwischen 11 und 12 Kilo) an einem Tag schneidet, schafft ökonomische Ergebnisse“.

Freiwilligkeit der Freiwilligenarbeit

Der Wert von freiwilliger Arbeit wurde untergraben, wenn Arbeiter sich dazu verpflichtet fühlten. Guevara: „Eine Sache halte ich für grundsätzlich und wichtig, dass freiwillige Arbeit nicht unter Druck stattfinden darf.“ Andererseits befürwortete Guevara, was er „paralleles Mitziehen“ nannte – Führer motivieren die Massen durch ihr eigenes Beispiel – und stellen damit akzeptierte Verhaltensmuster in Frage. Freiwilligenarbeit war Ausdruck „kommunistischer Einstellung gegenüber der Arbeit“ – gelobt als ideales soziales Beispiel – und schuf einen Anreiz für die Arbeiter.

Sackgasse hybrides System

Etwa 1966 befasste sich Guevara, zwischen seinen Einsätzen im Kongo und in Bolivien, mit



dem Handbuch der Politischen Ökonomie der UdSSR. Seine kritischen Analysen wurden erst 2006 veröffentlicht. „Die neuesten wirtschaftlichen Umwälzungen in der UdSSR ähneln denen, die Jugoslawien Zug um Zug auf einen Weg zurück zum Kapitalismus bringen könnten. Die Zeit wird zeigen, ob dies ein vorübergehender Unfall ist oder ob es eine endgültige reaktionäre Tendenz auslöst. Dies ist Teil einer irrigen Konzeption, den Sozialismus durch kapitalistische Elemente aufbauen zu wollen, ohne ihre Bedeutungen entscheidend zu verändern. Dies resultiert in einem hybriden System, welches in eine Sackgasse führt ohne Ausweg – oder mit einem schwer voraussehbaren Ausweg, der weitere Zugeständnisse in Bezug auf ökonomische Hebel aufzwingen wird – das bedeutet den Rückzug.“

Nachsatz: Gut 20 Jahre vor dem Zusammenbruch des ost-

europäischen Sozialismus sah Guevara die Gefahr dieser Entwicklung. Nach seinem Tod gab es Phasen einer alternativen Wirtschaftspolitik, eher von Osteuropa beeinflusst. Sie brachten Kuba nicht entscheidend weiter oder führten zu Fehlentwicklungen. Fidel Castro hat in kritischen Momenten der wirtschaftlichen Entwicklung Kubas, wie der Periode der Korrektur von Fehlern in der zweiten Hälfte der 80er Jahre oder der Spezialperiode in den 90ern immer wieder seine Übereinstimmung mit Guevaras Ideen betont. Im Gespräch mit Thomás Borge sagte er 1992: „Es ist meine tiefste Überzeugung: wenn wir sein Denken ignorieren, wird es schwierig, wirklich voranzukommen, wirklichen Sozialismus zu erlangen. (...) Es ist meine absolute Überzeugung, dass es ein Verbrechen wäre, diese Ideen zu ignorieren.“

Die Kubanologie will es wieder wissen

Von Wolfgang Mix

Als Kubanologie wird jene internationale Szene von Akademikern bezeichnet, deren Bestimmung darin besteht, das sozialistische Kuba schlecht zu reden und seinen baldigen Untergang zu prognostizieren, falls es weiterhin nicht auf deren ständige Verbesserungsvorschläge eingeht und sich somit als „lernunfähig“ erweist. Dass die Analysen dieser Leute bisher weitgehend ihr Ziel verfehlten, tut den Karrieren dieser „Weisen“ kaum Abbruch: Der kapitalistische Wissenschaftsbetrieb lässt seine Ideologen nicht verhungern, sondern weiß ihre permanente Wühlarbeit sehr zu schätzen. Dass die Corona-Pandemie diesen Aktivitäten Schwung verleiht, ist logisch: Wenn die Menschen auch in Kuba, schon durch die jahrzehntelange US-Blockade stark eingeschränkt, noch zusätzlich mit der Bedrohung durch das Virus zu kämpfen haben, wittert diese Meute von „Regime-Changern“ Morgenluft und sucht ihre Chance, weitere Unruhe zu verbreiten und ihre zerstörerische Agenda voranzubringen.

Der Hamburger Politologe Bert Hoffmann gab 1994 einen Sammelband heraus unter dem Titel „Wirtschaftsreformen in Kuba – Konturen einer Debatte“. Liest man diese Texte erneut, so sind sie teilweise von hoher Aktualität. Die alten Argumente sind auch die von heute. Carmelo Mesa-Lago, einer der Wirtschafts-Gurus der Konterrevolution, gab in seinem Beitrag die Richtung so vor: „Die Dynamik der Reform drängt jedoch auf weitere Veränderungen. Indem die Regierung – wenn auch in streng regulierter Form – einen Teil der stattfindenden Wirtschaftstätigkeiten legalisiert hat, wird dies als grünes Licht für die Ausweitung solcher Aktivitäten gesehen, Restriktionen werden mißachtet, und neue unerlaubte Bereiche werden betreten. Hieraus wiederum entsteht Druck auf die Regierung, weitere Konzessionen zu machen, die wiederum weiter in Richtung Markt drängen.“ Nachfolgend sah der Autor, ähnlich wie in Osteuropa, als Konsequenz das Aufkommen einer „marktwirtschaftlichen Ordnung“. Was als sachliche Bestandsaufnahme eines Außenste-

henden daherkam, war und ist in Wirklichkeit Programm.

Gerade hat Hoffmann erneut Texte in einem dicken Band zusammengestellt. Der Titel: „Social Policies and Institutional Reform in Post-COVID Cuba“. Das Buch erscheint diesmal nicht in deutscher Sprache, sondern auf Englisch – und auf Spanisch. Darüber hinaus wird es kostenlos als PDF-Download angeboten. Die kapitalistische Ideologie-Produktion setzt das Wertgesetz außer Kraft und macht Geschenke – da ist Vorsicht geboten. Die Auswahl der Sprachen zeigt, dass es international und auch direkt auf Kuba ausgerichtet ist, zumal auch kubanische Autorinnen und Autoren ihre Beiträge dort unterbringen durften. Schon im Vorwort orakelt der Herausgeber: „Wie der Ausbruch von Straßenprotesten überall auf der Insel am 11. Juli 2021 gezeigt hat, werden die Leute nicht für immer geduldig bleiben. Bürger verlangen nicht nur mehr Essen auf dem Tisch, sondern auch neue Wege, Politik zu machen. Die Herausforderungen wirtschaftlicher Reform und

Anzeige

R-mediabase:

Esther Bejarano

mit
microphone mafia

live in Kuba

ARBEITERLOGIK®
Verlag Wiljo Heinen

64 Seiten, 90 Farbfotos | 16,- €
ISBN 978-3-95514-910-9



Foto: Jochen Vogler

Sozialpolitik, effektiver Regierungsarbeit und glaubwürdiger Bürgerbeteiligung stehen alle gleichzeitig auf Kubas Agenda. Dort sind sie schon seit vielen Jahren, doch die Durchführung bedeutsamer Antworten war langsam, häppchenweise oder fand überhaupt nicht statt. Zuviel Zeit wurde verloren und wir sehen die Konsequenzen“. Die Auseinandersetzung mit diesem Material ist für die Solidaritätsbewegung mühsam, aufwändig und unappetitlich, aber notwendig. Die Zukunft des kubanischen Sozialismus wird im Lande selbst entschieden. Doch wir können uns hinter dieser Tatsache nicht verstecken oder bequem zurücklehnen. Wir brauchen selbst Klarheit, um am Ende nicht zum unfreiwilligen Instrument solcher Autoren zu werden.

Ein deutscher „Nachwuchs-Kubanologe“ ist offenbar der Wirtschaftsmagister und Blogger Marcel Kunzmann, der schon seit einiger Zeit bei Teilen der deutschen Soli-Bewegung dankbar ankommt, da er deutsche Übersetzungen und Zusammenfassungen aktueller Texte aus Kuba liefert – wobei es für die des Spanischen Kundigen immer geboten ist, sich die Originaltexte nochmal anzusehen. In Hoffmanns neuer Veröffentlichung ist er mit einem Beitrag dabei: „Neither Plan nor Market – Problems and Coherence of the Gradualist Reform Approach“. Dabei gibt er einen Abriss der Wirtschaftsgeschichte des revolutionären Kubas aus seiner Sicht, mit Kategorisierungen, Tabellen und zahlreichen Verweisen auf mehrheitlich dubiose Autoren. Der eher belanglose Artikel endet mit den üblichen Forderungen nach konsequenteren Reformen, die nach Meinung des Autors irgendwo steckengeblieben sind. Abgesehen von der interessegesteuerten Interpretation der kubani-

schen Geschichte irritieren kleine Oberflächlichkeiten. So wird der Belgier Ernest Mandel, der jahrelang unter Genscher in der BRD Einreiseverbot hatte, als Deutscher eingebürgert. Die Autorin Helen Yaffe wird in Yafee umbenannt. Hat er sie ernsthaft gelesen? Offensichtlich sucht Kunzmann, der nicht unbedingt mit aktiver Unterstützung in der Kuba-Solidarität aufgefallen ist, seinen Platz in der Riege der Kubanologen oder hat ihn schon gefunden. Jedenfalls wäre ihm von neoliberalen Wirtschafts-Professoren für seine Fleißarbeit ein warmes Schulterklopfen sicher.

Eines seiner Themen ist immer wieder die kapitalistische Weltmacht China, dessen „Markt-Sozialismus“ er versucht, auch Kuba oder der Solidaritätsbewegung als Lösung aller Probleme anzudienen. In einem Anfang Oktober in der Tageszeitung *junge Welt* veröffentlichten Aufsatz „Herz und Magen“ heißt es: „Kuba, das inmitten der Krise aufgebrochen ist, sein Sozialismusmodell neu zu erfinden, scheint heute nicht nur den Magen, sondern auch sein Herz wieder in China zu finden“. Im Feuilleton-Stil wird China als Gesellschaft dargestellt, die sich stets wohlwollend und verständnisvoll gegenüber Kuba verhalten hat, selbst als bei Fidel Castro „ab 1963 der Magen zunehmend die Oberhand gewann“, so Kunzmann. Damit will er sagen, dass Fidel Castro sich aufgrund des größeren wirtschaftlichen Unterstützungspotentials der UdSSR zur damaligen Zeit im sowjetisch-chinesischen Streit auf die Seite Chruschtschows schlug. Fidel ging noch weiter, er beschimpfte Mao später noch als „senilen Idioten“ und Deng Xiaoping als „eine Art Hitler-Karikatur“.

Diese Fidel-Karikatur, die der Autor hier dreist, aber so ganz nebenbei, zu zeichnen sucht, ist in höchstem Maße abwegig, selbst

wenn Castro diese Aussagen gemacht haben sollte. Fidel Castro wurde niemals von seinem Magen gesteuert, sondern verfügte über einen klaren Verstand und unveräußerliche Prinzipien. Nie hätte er Menschen oder Völker um eines materiellen Vorteils wegen verraten oder verkauft. Anders als Chinas Politiker, welche in den 70er Jahren die Nähe der USA suchten. Dabei wurde die KP Thailands, nach der vietnamesischen die stärkste auf dem südostasiatischen Festland, als Zugeständnis an Washington fallengelassen. Sie hatte bis dahin mit chinesischer Unterstützung und Beratung einen Guerillakrieg in dem westlich orientierten Königreich geführt, löste sich dann auf und konnte sich bis heute nicht einmal im Ansatz reorganisieren.

Dass die Hinwendung Chinas an den Feind Kubas bei einem Revolutionär wie Fidel nicht auf Begeisterung stieß, ist leicht nachvollziehbar. „Kuba-Experte“ Kunzmann versucht gleich noch, einen Gegensatz zwischen Fidel und Che Guevara herbeizuphantasieren. Im Gegensatz zu Castro habe Che angeblich China nahegestanden. Er hat sicher interessiert hingeschaut, doch hätte er die kapitalistische Entwicklung Chinas bis heute noch mitverfolgen können, wäre seine Haltung dazu eindeutig (siehe den Text zu seiner Ökonomie in diesem Heft). „Man spricht viel von Privateigentum und von Marktwirtschaft. Wenn man Privateigentum und Marktwirtschaft zusammennimmt, dann hat man den Kapitalismus oder wird ihn haben oder befindet sich dabei, ihn einzuführen“, so Fidel Castro auf dem 16. Kongress der CTC am 28.1.1990. Ein „nachholender“ Kapitalismus kann für Kuba kein Weg sein. Die Kubanologen wollen erst die Kapitulation und dann die erneute und totale Kolonisierung des Landes.

Diego y Fidel

Eine Buchvorstellung

Von Jan Schulze-Husmann

Diego y Fidel, mancher mag sich fragen, wie passt das zusammen? Dieser Frage geht Glenn Jäger in seinem neuen Buch „Diego Maradona In den Farben des Südens“ nach. Gemeinsam mit André Scheer, der in dem bei Papyrossa erschienen Band mit einem Gastbeitrag vertreten ist, stellte er am 25. November 2021 das Werk in der traditionsreichen Berliner Mediengalerie von ver.di vor.

Glenn Jäger schilderte zunächst die Entstehungsgeschichte des Buches und die von Diego Maradona ausgehende Faszination sowie die Widersprüchlichkeit des Fußballers und Menschen. Aufgewachsen in einem Armenviertel von Buenos Aires spielte er bereits mit 16 in der argentinischen Fußballnationalmannschaft. Dabei verleugnete er nie seine Herkunft und solidarisierte sich zeitlebens mit den unterdrückten und erniedrigten Völkern Lateinamerikas. So war es letztlich konsequent, dass er sich nach seinem ersten Besuch bei Fidel Castro 1987 mit der Kubanischen Revolution und dem bolivarianischen Prozess in Venezuela solidarisierte. Im Jahr 2000 widmete er seine Auszeichnung zum „Fußballer des Jahrhunderts“ Fidel Castro und Che Guevara. Ein Shitstorm in der bürgerlichen Presse war die Folge. Selbstverständlich war es für ihn auch, sich mit den Angehörigen der Verschwundenen und politischen Gefangenen in Argentinien zu solidarisieren. Ergänzt wurde der facetten- und detailreiche, aber niemals langweilige Vortrag durch Videoclips, die schlaglichtartig die fußballerischen und politischen Aktivitäten Diego Maradonas beleuchteten. Mehrere Fernsehausschnitte, wie etwa der mit einem von ihm geführten Interview mit Fidel für



Glenn Jäger (links) im Gespräch mit André Scheer
Foto: Marion Leonhard

eine argentinische Sendereihe, dürften im europäischen Fernsehen auch wohl selten gezeigt worden sein.

Andre Scheer verwies auf das politische Engagement Diego Maradonas für die bolivarianische Revolution in Venezuela. Diese fand seinen Ausdruck u. a. an durch die Teilnahme an entsprechenden Demonstrationen und Kundgebungen. Höhepunkt war hier sicherlich die Demonstration gegen das vom damaligen US-Präsidenten Bush geplante Freihandelsabkommen im argentinischen Mar del Plata.

In der nachfolgenden Diskussion wurden neben Fragen zum Vortrag auch aktuelle Themen wie die Regionalwahlen in Venezuela diskutiert oder auch die Rolle des Fußballs auf Kuba angesprochen.

Alles in allem war es ein sehr gelungener Abend, wofür beiden Re-

ferenten noch einmal herzlich gedankt sei. Fazit: Auch Fußball ist sehr politisch und allen Kuba- und Fußballinteressierten sei das Buch von Glenn Jäger ans Herz gelegt.



Glenn Jäger
Diego Maradona
In den Farben des Südens
Neue Kleine Bibliothek
263 Seiten, € 16,90
Papyrossa Verlag

Gegen Militarisierung in der Zone des Friedens

Von Edgar Göll

Die Staats- und Regierungschefs der Gemeinschaft der lateinamerikanischen und karibischen Staaten (CELAC) deklarierten ihre Region beim II. Gipfeltreffen im Januar 2014 in Havanna zu einer „Zone des Friedens“. Und es dürfte kein Zufall sein, dass in Zeiten, in denen die progressiven Bewegungen und Regierungen der Region durch reaktionäre Kräfte und das Imperium USA zurückgedrängt worden sind, die Militarisierung der dortigen Gesellschaften extrem zunimmt – und dass die NATO intensiv beteiligt ist. Der NATO-Gipfel in Brüssel am 21. und 22. Oktober 2021 hat erneut die Rolle der NATO als die globale Militärallianz unterstrichen. Dabei spielen Lateinamerika/Zentralamerika/Karibik eine wichtige Rolle. Lateinamerika ist seit dem NATO-Gipfel in Wales 2014 und der US-Politik seit 2009 ein wichtiger Teil des Militarisierungs- und Aufrüstungstrends in der Welt.

Vor diesem Hintergrund wurde kürzlich im Gewerkschaftshaus in Frankfurt/M. eine Konferenz als Hybrid-Veranstaltung mit dem Titel „Militarismus und Frieden in Lateinamerika und der Karibik“ durchgeführt. Eingeladen hatten Frieden- und Zukunftswerkstatt e.V., International Peace Bureau (IPB), Netzwerk Cuba, Österreichisch – Kubanische Gesellschaft (ÖKG), Vereinigung Schweiz-Cuba (VSC) sowie weitere Unterstützende, Spendende und Medienpartner.

In den zahlreichen Vorträgen und Diskussionen ging es am ersten Tag vor allem um historische Aspekte und die heutige Lage in dem Subkontinent, während am zweiten Konferenztag akute Herausforderungen, Perspektiven und linke Handlungsmöglichkeiten besprochen wurden.

Damit wurde ein breites Spektrum thematisiert: Partnerschafts-

abkommen der NATO mit Kolumbien und Brasilien als „globale Partner“, der Ausbau der US-Militärbasen u. a. in Peru, Kolumbien, Honduras, Costa Rica, Chile, Paraguay und Guantanamo auf Kuba, weitere Militärstützpunkte Großbritanniens, Frankreichs und der Niederlande, sowie neue Militärbasen in Kolumbien, Guayana und auf den ABC-Inseln. Themen waren ebenso die Zunahme von Militärmanövern von US- und NATO-Truppen in Kolumbien, Brasilien und vor den Küsten Venezuelas, die CIA-finanzierten Söldnerangriffe in Venezuela, die Ausbildung von Militärs in den USA und anderen NATO-Ländern, deutlich wachsende Waffenexporte, zunehmende Unterordnung ziviler Aufgaben unter militärischer Führung (Bekämpfung der Drogenmafia, der Oppositions- und emanzipatorischen Bewegungen und Coronapolitik) und nicht zuletzt die Sanktions- und Blockadepolitik gegen Venezuela, Kuba und Nicaragua.

Dieser unilateralen Sanktions- und Blockadepolitik insbesondere der USA widmete sich eine AG („Sanktionen und Blockaden als kriegerischer Interventionismus“), in der das große Ausmaß jener Maßnahmen in den zahlreichen betroffenen Ländern, auch in anderen Kontinenten, deutlich wurde. Die seit nunmehr sechs Dekaden gegen Kuba ausgeübte US-Blockade wurde in einer besonderen Resolution von der Konferenz verurteilt und ihr Ende gefordert. Es sei aber noch mehr Verbreitung von Informationen, Aufklärung und Medienarbeit erforderlich, vor allem auch mehr politischer Druck und außerdem sollten juristische Schritte geprüft und umgesetzt werden: So vor allem die Anwendung des Anti-Blocking-Statuts der EU oder auch Klagen beim Eu-

ropäischen und dem Internationalen Gerichtshof.

In dem Beitrag des kubanischen Politikwissenschaftlers Santiago Espinosa Bejerano vom Zentrum für internationale Politikforschung wurde der Kampf gegen die hegemonialen Pläne der USA im lateinamerikanischen Raum behandelt. Überraschend war seine Darlegung des großen Einflusses Großbritanniens im Süden der Küstengebiete und der Antarktis, die von strategischer Bedeutung seien. Auch Heike Hänsel, ehemalige MdB der Partei Die LINKE, wies auf die destruktive Rolle von NATO und EU auf dem Subkontinent hin, und die von ihnen praktizierten Doppelstandards. Weitere Themen waren die Militarisierung der Gesellschaften am Beispiel von Mexiko („war on drugs“) und Kolumbien sowie der dortige Friedensprozess, der von der Regierung rücksichtslos zerstört wird. Die Brasilianerin Monica Valente, Generalsekretärin des Foro Sao Paulo, erläuterte die Vielgestaltigkeit der Gesellschaften, die Differenzen sowie die Wichtigkeit einer stärkeren Kommunikation und Kooperation. In der abschließenden Gesprächsrunde wurden nochmals Handlungsorientierungen und -optionen für Frieden und Befreiung erörtert. Dazu äußerten sich aus unterschiedlichen Perspektiven Özlem Demirel (MdEP Die LINKE), der österreichische Intellektuelle Leo Gabriel, die Friedensaktivistin Kristine Karch (No to NATO und EcoMujer e.V.) sowie aus Kolumbien bzw. Venezuela für Juventud Rebelde Julieta Daza. Bestens moderiert von Natalie Benelli von der Vereinigung Schweiz-Cuba (VSC) wurde hier unterstrichen, dass CELAC, Foro Sao Paulo und ähnliche Vereinigungen und Netzwerke von größter Bedeutung für eine friedli-

che und fortschrittliche Entwicklung des Subkontinents sind. Hierzu müssten aber auch in den NATO-Staaten die linken Kräfte stärker und wirkungsvoller eintreten.

Bei all den sehr konstruktiven und sachlichen Diskussionen mussten die Dolmetschenden sehr viel leisten. Auch die technischen Herausforderungen dieser internationalen Konferenz waren erheblich, führten aber lediglich zu kleineren Ausfällen.

Aus Sicht der Kuba-Solidaritätsbewegung war wieder einmal bemerkenswert, welche offensichtlichen Verbrechen unterschiedlicher Art in mehreren Staaten Lateinamerikas und der Karibik verübt werden, mit denen die NATO-Staaten enge Beziehungen pflegen. Deren Verbrechen werden weder

von der Bundesregierung, der EU oder den Massenmedien erwähnt, oder gar kritisiert oder skandalisiert. Wenn hingegen punktuelle, von den USA orchestrierte und unterstützte Provokationen z. B. in Kuba passieren, wird eine Empörungsmaschinerie in Gang gesetzt und hektorliterweise Krokodilstränen vergossen.

In einer abschließenden Erklärung der Konferenz heißt es: „Wir sehen einen engen Zusammenhang zwischen Massenprotesten der Bevölkerung, einer progressiven politische Wende und einer unabhängigen und friedlichen Politik. Dieser Politik des Friedens, der gemeinsamen Sicherheit, der Abrüstung gilt unsere Solidarität und Unterstützung. Deswegen sagen wir auch entschieden

Nein zur EU-Militarisierung und der aggressiven Politik der EU und des EU-Parlaments gegen Kuba und Venezuela. Solidarität ist die Grundlage politischer Erfolge der Friedens- und Solidaritätsbewegungen und sowie der linken Kräfte in Lateinamerika und in Europa – sie ist unser politischer und moralischer Kompass!“

Weitere Infos, z. B. zum Programm und den beiden Resolutionen:

www.netzwerk-cuba.org/2021/09/konferenz-militarismus-und-frieden-in-lateinamerika-und-der-karibik/

www.netzwerk-cuba.org/2021/10/konferenz-gegen-militarismus-und-fuer-den-frieden-in-lateinamerika-und-der-karibik/

5. Jugendkonferenz „Kuba heute – Kuba morgen“

Von Lotti Renkl und Marianne Schweinesbein

Am 20. November 2021 konnte sie in diesem Jahr nicht digital, sondern wieder erfolgreich in Präsenz in Frankfurt am Main stattfinden – natürlich unter Einhaltung aller geltenden Coronaregeln.

Die Veranstaltung wurde vom Netzwerk Cuba in enger Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ), dem Proyecto Tamara Bunke, der AG Kubasolidarität der DKP und natürlich der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba organisiert.

Ab 11 Uhr konnten entsprechend der Pandemieregeln bis zu 50 TeilnehmerInnen unter Einhaltung der 3-G Regeln im DGB-Jugendclub U68 zusammenkommen. Und die waren auch tatsächlich aus allen Himmelsrichtungen angereist, zum Teil von weit her.

Begrüßt wurden sie herzlich durch Leo und Luca von der gastgebenden SDAJ, die vor Ort für

die wunderbar passenden Räume gesorgt hatte. Weitere Grußworte folgten von Tobias Kriele für das Proyecto Tamara Bunke, von unserer Bundesvorsitzenden Petra Wegener sowie per Videobotschaft von der Vorsitzenden des Netzwerks Cuba, Angelika Becker. Dies bildete bereits einen sehr politischen Einstieg für die folgenden Themen-Blöcke der Veranstaltung.

Nach den antikubanischen Entwicklungen in Europa in den letzten Monaten wollten viele junge Menschen mehr faktenbasierte Informationen von der Kuba-Solidaritätsbewegung bekommen. Von Anfang an wurde deshalb auf authentische Beiträge aus Kuba gesetzt.

Schon mit dem Eingangsreferat zur Pandemie auf Kuba von Ivette López Rodríguez – live aus der Kubanischen Botschaft in Berlin – bekamen wir eine kleine Entwicklungshilfe, wie auch mit wenigen

finanziellen Ressourcen (wir sprechen bei Kuba von einem durch Kolonialismus und Neokolonialismus unterentwickelten, armen Land), aber dem Willen, dass der Staat seine Mittel auf höchstem Niveau bereitstellt, da der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht der Profit, jeder ein Recht auf Gesundheit hat. Deshalb investiert Kuba in gut ausgebildetes Personal, Prävention, Maske, Abstand, Fürsorge. Dass es selbst schon fünf Impfstoffe entwickelt hat und mit zwei ausgereiften Serien 80 % der Bevölkerung ab zwei Jahren geimpft hat, klingt da nicht mehr nach einer Illusion.

Ein ganz ergreifendes Video aus Kuba über den schwierigen aber letztendlich erfolgreichen Kampf gegen Covid-19 schloss sich diesem Beitrag an.

Danach ging es zügig weiter mit einem lebendigen Vortrag der deutsch-kubanischen Referentin Wendy, die uns das integrierte

ve, humanistische und kostenlose Bildungssystem vorstellte, das auf Kuba schon mit dem Kindergarten ab einem Jahr beginnt. Ein Bildungswesen von der Wiege bis zur Bahre könnte man es auch bezeichnen. Etwas flapsig, wenn man die großartigen Angebote bis ins Seniorenalter betrachtet und die starke finanzielle Absicherung der SchülerInnen und StudentInnen, aller Kinder. Da wundert nicht, dass es Millionen von Straßenkindern auf der Welt – auch der BRD – gibt, aber keines davon in Kuba. Die interessierten Fragen der Zuhörenden zu diesem Beitrag nahmen fast kein Ende.

Danach blieb das Wetter der Veranstaltung wohlgesonnen und alle Teilnehmenden konnten sich draußen mit einem dampfenden veganen Linseneintopf stärken.

Nach dieser Pause stand auch die Liveschaltung nach Kuba. Dortige Ortszeit: der frühe Morgen – so hörten wir im ersten Beitrag noch im Hintergrund die Hähne krähen. Dank Internet-Konferenz-Schaltung durch die FG BRD-Kuba konnten wir uns mit Giselle Pedraza Armas, einer jungen kubanischen Professorin der Sozialwissenschaften, ausführlich über die vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten der Jugend an den gesellschaftlichen Prozessen unterhalten.

Nach diesem theoretischen Input zu dem sehr umfassenden Begriff der Partizipation als Macht des Volkes sprachen wir mit drei führenden VertreterInnen kubanischer Jugendorganisationen: junge KünstlerInnen, des Studentenverbandes (FEU) und schließlich der kommunistischen Jugend (UJC). Rafael González Muñoz (Präsident der Vereinigung Hermanos Saenz), Lianet Kamila Salina (Sekretariat der FEU) und Yogeny Jiménez Delgado (Zentralkomitee der UJC) beschrieben jeweils aus ihrem Blickwinkel ihre Ziele und Werte. Sie stell-

ten die Möglichkeiten der aktiven Teilhabe gerade auch für junge Menschen dar, um die schwierigen, die harten Zeiten der Pandemie unter der gleichzeitigen erdrückenden Blockade durch die USA, die viele materielle Möglichkeiten raubt, besser bewältigen zu können.

Gleichzeitig betonten sie alle drei, dass die große Mehrheit der jungen Menschen in Kuba eng mit den Zielen und Werten der Kubanischen Revolution verbunden ist. Sicher gebe es immer Dinge, die zu kritisieren seien, aber in Kuba gebe es viele partizipative Wege, dass Kritik angehört werde und letztlich auch zu Veränderungen führe. Auch die kubanische Führung sei da offen für konstruktive Anregungen.

Im anschließenden inhaltlichen Block mit einem Bunkista in Mexiko und Yasiel, einem Aktiven des Sportverbands in Kuba, konnten wir etwas über die Bedeutung des Sports für eine ganzheitliche Entwicklung von Menschen erfahren. Mit dem verfassungsmäßig garantierten Recht auf Sport werden kubanische Kinder schon sehr früh in ihrem Bewegungsdrang gefördert und durch vielfache schulische Angebote unterstützt.

Viele staatliche Einrichtungen stehen den sportlichen Talenten für ihre weitere Entwicklung kostenlos zur Verfügung. Und dies, obwohl die Blockade auch hier drastische Auswirkungen zeigt und die



Versorgung mit Sportkleidung und Sportgeräten extrem einschränkt, bzw. sehr kostspielig macht. Dieses große staatliche Engagement erklärt, dass Kuba – bezogen auf die Bevölkerungszahl – mit Fug und Recht eine weltweit führende Sportnation genannt werden kann.

Diese Jugendkonferenz empfanden alle als einen gelungenen Tag mit viel Input, die Technik hatte uns nicht verlassen und der Mut und die Inspiration, weiterhin solidarisch an der Seite Kubas zu stehen, wurden gestärkt!

Mit gutem Willen, Menschenfreundlichkeit, Solidarität und der Macht in den Händen des Volkes (Poder Popular!) werden auch unsere berechtigten Forderungen für eine bessere Welt ohne Krieg und Ausbeutung einmal wahr! Venceremos!

Kuba-Soli und Antifaschismus

Ein kuba-solidarischer Reisebericht aus Ligurien

Von Tobias Kriele

Kuba hat Freundinnen und Freunde in aller Welt, auch in allen Teilen Europas. Italien, Ziel meines Herbsturlaubs, sticht in der Sympathie für Kuba aus drei Gründen noch einmal hervor.

Zum Ersten scheint die Partisanentradition es einfacher zu machen, mit einer Revolution zu sympathisieren, die damit begann, dass bewaffnete junge Menschen in die Berge gingen. Zum Zweiten hat es insbesondere in der Region Ligurien einen langen kulturellen Austausch mit Kuba gegeben; So lebte beispielsweise der einflussreiche kubanische Künstler Wilfredo Lam eine Zeitlang in Albisola Marina, wo Freunde von mir wohnen. Zum Dritten haben die Beziehungen zwischen Italien und Kuba durch die Corona-Pandemie und den daraufhin erfolgten Einsatz einer kubanischen Medizinerbrigade eine besondere Bedeutung bekommen.

Meine Freundschaften nach Ligurien habe ich gewissermaßen auch Kuba zu verdanken, denn sie begannen vor einigen Jahren mit der Einladung zu einer Solidaritätsveranstaltung, in deren Rahmen ich einen meiner Dokumentarfilme vorführen durfte. Seither besuchen meine ligurischen Freunde und ich uns jeweils mindestens einmal im Jahr. Und so hatten wir im Oktober in einer vierköpfigen Reisegruppe das Privileg, für ein paar Tage die ligurische Gastfreundschaft zu genießen.

Unsere Freunde führten uns an historische Stätten wie den kleinen Ort Alto im Piemont, wo 1944 der junge Arzt und Partisanenführer Felice Cascione ermordet worden war. Dort wurde uns klar, dass Italien (wie Deutschland auch) durch die Erfahrung des Faschis-

mus geprägt ist, auch wenn die Schlussfolgerungen aus dieser Erfahrung sehr unterschiedlich sind. Die Kapelle, in der Felice Casciones Leichnam aufgebahrt wurde, ist bis heute ein Gedenkort. Wir waren sehr beeindruckt, anhand der in der Kapelle ausgestellten Kinderbilder zu sehen, wie tief der Antifaschismus in den Wertevorstellungen der ligurischen Jugend verwurzelt ist. Ansonsten ist Italien ein zerrissenes Land; Wenige Tage vor unserem Eintreffen hatten Faschisten aus einer Demonstration gegen die Corona-Maßnahmen heraus ein Gewerkschaftshaus in Rom angegriffen. Während unseres Aufenthaltes demonstrierten wiederum Hunderttausend Menschen in Rom gegen diesen Angriff.

Am Tag darauf besuchten wir die Grabstätte von Fabio di Celmo, einem jungen Italiener, der 1994 während eines Kuba-Aufenthaltes Opfer eines Bombenanschlags geworden war.

Verübt hatten ihn rechtsterroristische Gruppen aus Miami. Als wir für einen bewegenden Moment an diesem Ort innehielten, wurde uns bewusst, dass die Kräfte, die Fabio di Celmo seine Jugend und sein Leben geraubt hatten, verwandt sind mit den Faschisten, die Felice Cascione umgebracht haben.

Was Solidarität mit Kuba in Italien bedeutet, wurde uns auf einer Veranstaltung in Genua klar. Dort stellte der kubanische Journalist und Intellektuelle Enrique Ubieta sein Buch über den Einsatz der kubanischen Ärzte in Turin vor. Die Dankbarkeit und Begeisterung der Anwesenden für ihren lebensrettenden Einsatz, für den Kuba keinen Cent verlangt hat, war deutlich spürbar.

All diese Eindrücke machten es leichter, am 20. Oktober auf einer Veranstaltung anlässlich des 60. Jahrestags der Gründung der Freundschaftsgesellschaft Italia-Cuba zu sprechen. Im Namen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. überbrachten wir solidarische Glückwünsche an den Circolo Cella Ligure der Associazione Italia-Cuba, der die Veranstaltung ausrichtete. 1961, das Jahr der Ausrufung des sozialistischen Charakters der Revolution, ist ein früher Zeitpunkt für die Gründung einer Vereinigung zur Solidarität mit Kuba. Vor allem, wenn man bedenkt, dass in diesem Jahr 1961 gerade erst der sozialistische Charakter der Kubanischen Revolution ausgerufen worden war. Dies gilt erst recht aus der Perspektive unserer Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, die ja erst später, nämlich 1973, ihre Arbeit aufnahm. Aber es ist uns während unseres Aufenthaltes auch klarer geworden, wie es zu erklären ist, dass die Freundinnen und Freunde in Italien seit nunmehr über 60 Jahren an der Seite des sozialistischen Kubas stehen.

Ein Grund liegt sicherlich in der ausgeprägten antifaschistischen (Partisanen-) Traditionen Italiens. Viele Menschen in Italien haben noch sehr präsent, welche katastrophalen Folgen es für ein Volk haben kann, den Kampf gegen den Faschismus zu verlieren. So ist die Hinwendung für die sozialistische Insel nachvollziehbar, die sich dem Vernichtungswillen des US-Imperialismus und seiner Verbündeten ausgesetzt sieht. Der Antifaschismus und die Solidarität mit Kuba sind in Italien miteinander verwoben. Das war eine der Lehren, die wir aus unseren Urlaub in Ligurien mitnehmen konnten.

Wer Kuba erlebt hat, kommt anders zurück

Grüßwort von Andrea Hornung, Vorsitzende der SDAJ, an den Circolo Granma Celle Ligure zum 60. Jahrestag des Bestehens der Freundschaftsgesellschaft Italia-Cuba, gehalten auf der Festveranstaltung am 20. Oktober 2021:

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde, ich möchte euch herzliche Glückwünsche der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) zu eurem 60. Geburtstag überbringen.

Denn auch für uns hat die Solidarität mit Kuba besondere Bedeutung, denn von Kuba, aus dem Kontakt von uns deutschen Jugendlichen zu Kubanerinnen und Kubanern, zu kubanischen Jugendlichen können wir viel lernen.

Ich selbst hatte die Möglichkeit, an einer Brigade der SDAJ nach Kuba teilzunehmen. Mit insgesamt 60 Jugendlichen waren wir drei Wochen auf Kuba, haben an der Technischen Universität Havanna, der CUJAE, gelebt, hatten die Möglichkeit, uns mit der Geschichte Kubas und der kubanischen Revolution auseinanderzusetzen, haben uns mit verschiedenen Massenorganisationen getroffen, in einem CDR gefeiert, haben Wandgemälde für die Fünf als Zeichen unserer Solidarität gemalt und vieles mehr. Wichtiger Bestandteil der Brigade war der Austausch mit Studierenden der CUJAE, die uns die ganze Brigade über begleitet haben. In Vorträgen und in Diskussionen bei einem oder mehreren Cuba Libre konnten wir unsere Fragen zu Kuba loswerden und haben auch von der politischen Situation in Deutschland berichtet. Besonders beeindruckt hat mich, dass die kubanischen Studierenden sich gar nicht vorstellen konnten, dass es in Deutschland Jugendliche gibt, die keinen Ausbildungsplatz finden, dass es Jugendliche gibt, die keinen Job finden, die arbeitslos sind. Das war für die Kubaner völ-

lig unvorstellbar, weil sie damit groß geworden sind, es für sie eine Selbstverständlichkeit ist, dass jeder Jugendliche eine ordentliche Ausbildung bekommt, dass jeder Mensch einen Job und damit auch einen festen Platz in der Gesellschaft findet, dass man keine ständige Angst um Lücken im Lebenslauf und um die eigene Zukunft haben muss. Doch für deutsche Jugendliche ist das, wie auch für italienische Jugendliche, traurige Realität: Jährlich fehlen mehr als 300.000 Ausbildungsplätze, in der Krise haben vor allem Jugendliche ihre Jobs verloren, mittlerweile ist selbst laut bürgerlichen Wissenschaftlern mindestens jeder achte Jugendliche arbeitslos. Uns wird die Zukunft genommen.

Obwohl wir nur für drei Wochen auf Kuba waren, kamen wir doch alle verändert zurück. Kuba hat uns alle tief beeindruckt, obwohl die Zimmer, in denen wir lebten, klein und einfach waren. Doch wie freundlich wir aufgenommen wurden, wie ehrlich uns am Zeitungsstand nach Bezahlen mit CUC alles in Pesos Nacionales ausgezahlt wurde, wie unvorstellbar es für uns von der Wohnungsnot geplagten Jugendlichen ist, dass den Studenten in Kuba ein Bett in einem zwar kleinen und einfachen Zimmer, aber eben doch eine Unterkunft zur Verfügung gestellt und somit das Studium ermöglicht wird, wie solidarisch der Umgang untereinander war und wie jeder Mensch, den wir trafen, durch und durch politisch war und Freude an der Diskussion hatte, hat etwas mit uns gemacht.

Das zeigt: Aus den Begegnungen mit kubanischen Jugendlichen, mit Kuba können wir etwas

lernen, was wir auch durch 1000 Bücher nicht lernen können. Wir können lernen, dass eine andere, menschlicher Gesellschaft möglich ist und dass in Zeiten, in denen auch in Deutschland darüber diskutiert wird, welchen Menschen man zuerst das Beatmungsgerät wegnimmt. Wir können lernen, wie wichtig Solidarität, die offene und ehrliche Diskussion und der gemeinsame Kampf sind, was die Liebe zur Menschheit, die Solidarität mit Menschen macht. Und wir sehen, warum es sich lohnt, für unsere Ideale, für den Sozialismus zu kämpfen, auch wenn die Situation in Deutschland oft schwer und aussichtslos scheint. Damit ist Kuba auch für unseren Kampf in Deutschland von großer Bedeutung.

Das ist der Grund, warum wir als SDAJ regelmäßig Brigaden nach Kuba durchführen. Das ist auch der Grund, warum wir seit einigen Jahren ein Projekt mit der Technischen Universität Havannas haben, in dem vor allem Jugendliche die Möglichkeit haben, für mindestens sieben Monate in Kuba zu leben und zu studieren. Damit können sie Kuba ohne die antikommunistischen Vorurteile erleben, und so, wie es wirklich ist. Das Projekt ist benannt nach der deutschen Revolutionärin Tamara Bunke, die mit Che Guevara in Bolivien gekämpft und auch auf Kuba gelebt hat. Wir organisieren es gemeinsam mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und haben damit mittlerweile fast 100 Menschen für mehr als ein halbes Jahr nach Kuba gebracht. Und auch hier sehen wir: Wer Kuba einmal so erlebt hat, der kommt anders zurück, den beeinflusst die Erfahrung für das weitere Leben, den lässt Kuba nicht mehr los und der konnte selbst erleben, was Sozialismus konkret heißt und was er, trotz aller Schwierigkeiten und

einer menschenverachtenden Blockade, mit den Menschen macht.

Ich möchte euch dazu gratulieren, dass ihr seit 60 Jahren einen wesentlichen Beitrag dazu leistet, Begegnungen mit Kuba, mit Kubanerinnen und Kubanern zu ermög-

lichen und Solidarität zeigt. Denn dass wir daraus viel lernen können und das ein wichtiger Beitrag im Kampf für eine Welt ohne Kapitalismus ist, davon bin ich überzeugt.

In diesem Sinne:

Herzliche Glückwünsche an die Freundschaftsgesellschaft Italia-Cuba und Circolo Granma Celle Ligure!

Hoch die internationale Solidarität!

Und: ¡Viva Cuba socialista!

Gegen die antikubanischen Provokationen

Dem Aufruf konterrevolutionärer Kräfte, am 14. und 15. November gegen Kuba mobil zu machen, folgte in Deutschland eine Welle der Solidarität mit dem sozialistischen Land. Vielerorts fanden Kundgebungen

statt. Wir dokumentieren nachfolgend einige Aktivitäten der Solidaritätsbewegung in der BRD, die sich an die Seite des kubanischen Volkes und seiner Regierung stellte.



München, Dortmund, Schwerin und Berlin (im Uhrzeigersinn)
Fotos: FG



Aktiv trotz Pandemie

Die 47. Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba

Von Marion Leonhardt

Es war nun schon die zweite BDK, die unter den Bedingungen der Covid-19-Pandemie stattfand. Leicht war die Entscheidung nicht, die Konferenz in Präsenz stattfinden zu lassen. Doch die strikte Einhaltung aller Corona-Regeln und die Disziplin der meisten rund 50 Delegierten und Gäste machten es möglich, sich am 30. und 31. Oktober 2021 in Köln zu treffen.

Es war schön, sich sehen zu können, und die Berichte aus den Regionalgruppen zeigten Erstaunliches: Obwohl die Pandemie die üblichen Aktivitäten behinderte oder gar ganz unmöglich machte, war der Level der Gruppenaktivitäten enorm hoch. Ein positives Resümee konnte auch in Bezug auf Online-Veranstaltungen gezogen werden. Wie bei anderen Akti-

vitäten auch, konnten neue Bündnispartner gewonnen und die Zusammenarbeit mit ihnen verstärkt werden. Es zeigte sich, wie wichtig die Nutzung sogenannter sozialer Medien ist, insbesondere wenn andere Kommunikationswege eingeschränkt sind.

Referat des kubanischen Botschafters

Seine Excellenz, Ramon Diaz Ripoll, lieferte wertvolle authentische Informationen aus Kuba. Die medizinische Bewältigung der Pandemie gelingt Kuba deutlich besser als den anderen Staaten in Lateinamerika oder auch westlichen Industriestaaten: 6,8 Mio haben schon ihre dritte Impfdosen bekommen. Im Sportbereich sei bemerkenswert, dass die kleine Insel Kuba den 14. Platz bei Olympischen Spielen gemacht habe.

Zur Zeit gebe es ein intensive Volksdiskussion über das neue Familiengesetzbuch.

Die Blockade wurde in der Pandemie und von der Biden-Regierung ständig verschärft. Die Länder der EU haben das Ende der Blockade schon vor Jahrzehnten gefordert, aber es ist nichts passiert, mahnte der Botschafter an. Nicht mal europäisches und nationales Recht gegen die Unterwerfung unter die Blockade werden angewandt. Auch der Zugang zur Weltentwicklungsbank werde Kuba weiterhin verwehrt.

Eine Prognose, wie lange diese Blockadepolitik gegen Kuba, noch dauern werde, wollte der Botschafter nicht abgeben. Marx und Engels hätten auch niemals vorhergesagt, dass ein kleines

Land wie Kuba vor der Küste der USA den Sozialismus aufbauen werde.

Jorge Enrique Jerez Belisario (Jorgito) per Video

Weiteres Highlight war sicherlich die Live-Schaltung zu dem Journalisten Jorgito, der auch in der Cuba Libre seine feste Kolumne hat. Er macht gerade seinen Master in Kommunikationswissenschaften. über das Thema „Alternative Medien“. Alternativ seien sie nur in Bezug zu Kuba. Überwiegend würden sie aus den 25 Millionen Dollar, die der US Kongress dafür freigegeben hat, finanziert. USAID bezahle andere NGOs, damit sie die alternativen Medien in Kuba unterstützen. Bei El Toque könne man nachvollziehen, dass man von einer Stiftung über ein Radio finanziert werde, 400.000 US Dollar gebe es für Cubanet. Global gesehen seien die kubanischen Medien die alternativen, die anderen nenne man besser die privaten Medien.

Eine Analyse des Nuevo Herald bildet seine Abschlussarbeit: Der Diskurs der alternativen Medien sei weitgehend kongruent mit dem des Nuevo Herald. Alles wird in ein Extrem verwandelt. Mit Trump sei man wieder in die direkte Konfrontation zu Kuba gegangen – die Medien hätten sich dem angepasst. Sogenannte alternative Medien hätten einen gewissen Raum in Kuba bei jungen Gebildeten im universitären Milieu, da junge Menschen gerne etwas Neues wollen. Auch kubanische Presse trage dazu bei: Man berichte zu altmodisch und meide Themen, die unangenehm seien. Dies erzeuge ein Vakuum, in das die alternativen gestoßen seien. Es fehle eine Boulevardberichterstattung. Dort verwende ein attraktives Erscheinungsbild, das Individuum im Kollektiv werde enorm überhöht. Alles was ein Mensch er-



Zuschaltung von Jorgito zur Konferenz per Video.
Foto: Tom Brenner

reicht habe, habe er nur aufgrund seiner individuellen Leistung erreicht. Fußend auf der postmodernen Theorie versuchten die „alternativen“ Medien in Kuba zu verbreiten: „Ich kann mein persönliches Lebensprojekt in Kuba nicht umsetzen“.

Doch das Ansehen der Konterrevolution sei ziemlich runter gekommen: ihre Unterstützung der Blockade, ihre Nähe zum Terrorismus hätten dazu beigetragen.

So musste also jemand neues her, dem über die am Öffentlichkeit verschafft werden sollte: Yuni- or Garcia Anguilera, ein Schauspieler, der sich zur Figur dieser Proteste und der kubanischen Opposition machte. Private Medien haben ihn zur Leitfigur aufgebaut.

Er hat den norwegischen Preis für notleidende kubanische Filmschaffende heute bekommen – trotz oder wegen seiner Telefonate mit Raul Sanchez (Terrorist aus Miami), wo er Befehle empfangen habe.

Die BDK hatte die Wahl

Turnusgemäß wurde der Bundesvorstand neu gewählt. Alle bisherigen Mitglieder traten an und wurden wieder gewählt. Verstärkt wird er zukünftig zusätzlich von Lazaro Wollenweber, Wolfgang Mix und Jan Schulze-Husmann,



Botschafter Ramon Ripoll überreicht der Vorsitzenden Petra Wegener eine Ehrung des ICAP. Foto: Tom Brenner

die ebenso in den Bundesvorstand gewählt wurden.

Mehrere Delegierte wurden für 40 Jahre Mitgliedschaft und Aktivität in der FG geehrt.

Angelika Becker, Vorsitzende des Netzwerkes Cuba, und Petra Wegener bekamen stellvertretend für ihre Organisationen vom Botschafter eine Medaille des ICAP überreicht.

Die Amtszeiten des Botschafters und seiner Ehefrau Milagros, die den wissenschaftlichen Austausch mit deutschen Stellen koordiniert, endete mit dem Jahr 2021. Bewegt, traurig über ihren Weggang und in

Dankbarkeit für die enge Zusammenarbeit wurden beide von den Delegierten verabschiedet.

Juana Martinez von der Außenstelle in Bonn, wird die Nachfolgerin sein und wurde herzlich im Kreise der BDK begrüßt.

In der Abschlusserklärung der Bundesdelegiertenkonferenz wurde die Solidarität mit Kuba, dem internationalen Vorbild bei der Umsetzung der Menschenrechte, bekräftigt.



Gruppenfoto zum Abschluss der BDK Foto: Tom Brenner

Fragen an Dr. Herbst

Der Doktor hat sich diesmal für seine Kolumne einen Klopper ausgesucht. Wir dachten eigentlich, dass er eine Frage zu „Wie mache ich Facebook nützlich?“ beantwortet. „Das hat Zeit. Wer benutzt schon noch facebook?“ grummelte er uns an. Dies hier sei wichtiger. Angesichts seines niedrigen Mojito-Pegels gaben wir nach. Er ließ sich immerhin bewegen, eine Kurzzusammenfassung (tldr – „too long; didn’t read“) anzufügen.

Maik M. aus Meuselwitz:

Lieber Dr. Herbst, mit Interesse habe ich Deine Antwort auf Karolas Frage in der vorletzten Cuba Libre gelesen. Und ich bemühe mich nun, meine Mails zu verschlüsseln und so. Leider klappt das nicht immer, liegt manchmal auch an der Gegenseite. Nun las ich vor kurzem etwas über eine Software, das war sogar in den Nachrichten, die alles auf meinem Handy abhören kann und an „Stellen“ schickt. „Ikarus“ oder so? Das ist schon ein bisschen scary, finde ich. Kann nun jeder auch das lesen, was ich verschlüsselt schreibe? Kann ich mich schützen? Kann ich merken, ob auf meinem Handy das Zeug installiert ist?

Dr. Herbst:

Lieber Maik, ich habe Deine Frage aus den zahllosen Einsendungen, die ich meist per Mail, fernmündlich oder gar nicht beantwortete, ausgewählt, weil sie daran erinnert, mit unseren tragbaren Kommunikationsgeräten umsichtig umzugehen, also nicht nur den Computer einzuschalten, sondern auch das Gehirn.

Den Namen dieser Spionagesoftware hast Du Dir aber falsch gemerkt: „Ikarus“ war der Typ, der aus Übermut zu nahe an die Sonne geflogen ist, worauf seine Flügel abfackelten und er abstürzte. Das wäre ein ziemlich blöder Name für eine solche Software. „Pegasus“ – Dichterross und Quelle aller Weisheit – hat die israelische Firma NSO Group, die diese Software vertreibt, ihr hochausgeklügeltes Machwerk genannt. (Den wütende Einschub über die Verantwort-

ung der Wissenschaftler muss ich streichen, die Kolumne ist ohne das schon zu lang.)

Amnesty International hat im Juli 2021 diese Spionagesoftware „geouted“.

Was macht „Pegasus“?

Es kopiert alles was Du machst (wischst, tippst oder dergleichen) zusammen mit Screenshots und schickt es „zu gegebener Zeit“ an diejenigen, die die Software für den Einsatz gekauft oder gemietet haben. Während Du also Deine Nachricht eintippst wird sie abgefangen, bevor die Verschlüsselung einsetzt.

Wer kann „Pegasus“ kaufen?

Im Prinzip „jeder, der ein berechtigtes Interesse“ hat. Also die „Dienste“ aller Länder.

Wie kommt die „Pegasus“-Abhörsoftware auf mein Handy?

Zunächst einmal über die bekanntesten Standardmethoden bössartiger Software: Phishing, Trojaner, Spear-Phishing. (Wenn Euch die Worte nichts sagen: Nachgucken und staunen!)

Hier hilft das immer zu wiederholende Mantra: Nichts leichtfertig anklicken in Mails.

Nichts heißt Nichts: Auch keine Datei, die Euch eine Freundin schickt, wenn ihr nicht sicher seid, dass die Freundin euch was schicken wollte. Word-Dateien nie mit Makros laufen lassen. Keine Software von unbekanntenen Quellen laden, auch wenn sie dort „unglaublich billig“ ist. Und so weiter, ihr wisst schon (Katzenbilder, „Britney Spears Naked“ ...).

Aber: Raffiniert und durchaus nicht ohne ein gehöriges Maß an Gehirnschmalz (und krimineller Energie ... ach nein, das sind ja die Guten Spione) ist, dass „Pegasus“ auch mit „zero click exploits“ arbeitet. Also Methoden, bei denen der Benutzer nichts(!) machen muss und das Zeug wird installiert. Amnesty International hat einen Fall genau dokumentiert [1], in dem der Angegriffene die Webseite von „Le Parisien“ aufgerufen hat und (über Zwischenschritte) dann „Pegasus“ installiert wurde.

Wow – „Eine ganz normale Webseite aufrufen, und ich fang mir den Mist?“ Ja, das ist nicht ganz einfach, Amnesty erklärt die Funktionsweise ganz gut (für „Experten“), aber die kurze Antwort lautet: Ja.

Kann ich mich schützen?

Schwierig, sehr schwierig, an der Grenze zu „unmöglich“.

Okay, Apple hat im September einen Patch rausgehauen, der angeblich „Pegasus“ erkennen und blockieren soll. iOS-Geräte könnten also gegen die im Juli 2021 kursierende Version immun sein. iPhones

tldr

Die Software „Pegasus“ wird von Diensten eingesetzt, um Kommunikation vor der Verschlüsselung auszuspionieren. Hauptziel sind iOS-Geräte, da es für Android billigere Verfahren gibt. Pegasus ist teuer und aufwendig im Einsatz, weshalb die meisten von uns wahrscheinlich nicht betroffen sein werden. Amnesty International hat Werkzeuge bereitgestellt, um festzustellen, ob Pegasus auf dem Handy aktiv war. „Ihr wisst, wer ihr seid“ sollten ihr Handy überprüfen.

waren das Hauptziel der „Pegasus“-Benutzer, weil es für Android preiswertere Methoden gibt.

Patches für Androiden? „Kommt drauf an“ – jeder mit einem Android-Taschencomputer weiß, wie unterschiedlich die Hersteller das Update handhaben. Kann sein, kann nicht sein. Da kann ich nur auffordern: „Guckt mal dringend nach!“.

Dennoch – es bleibt das übliche Hase-und-Igel-Spiel. Außer der NSO-Group und ihren „vertrauenswürdigen Kunden“ weiß wohl kaum jemand, was die noch in Petto haben. Ich würde die Patches nur als „kurzfristigen Stolperstein“ einordnen.

Kann ich feststellen, ob auf meinem Telefon Pegasus“ läuft?

Zumindest für die im Juli 2021 kursierende Version hat Amnesty ein Toolkit für die Erkennung zusammengestellt [2]. Sie schreiben aber selbst, dass das noch in einem Zustand ist, der nur für Experten benutzbar ist.

Wenn ihr also einen Verdacht habt: sucht euch eine Computer-Nerdin (falls ihr selber keiner seid). Für iOS (Hauptziel dieser Software) gibt es eine halbwegs verständliche Anleitung bei Heise.[3]

Und nun? Was hat das jetzt mit Cuba Libre zu tun?

„Nur weil Du paranoid bist, heißt das nicht, dass sie nicht hinter Dir her sind“, war so ein 80er-Jahre Spruch. (Für die Digital Natives: Das war die „Vokuhila“-Zeit.)

Auch deutsche Behörden setzen „Pegasus“ ein. So klar uns das scheint, wurde es erst Ende Oktober 2021 inoffiziell bestätigt.[4] Doch der Einsatz dieser Software ist mit ziemlich hohem Aufwand verbunden, weil gezielt einzelne Personen ausgesucht, die entsprechenden Fallen für sie aufgebaut und der „Datenstrom“ überwacht werden muss.

Für 99 Prozent oder mehr der Cuba-Libre-Leser ist zwar Paranoia nicht unnützlich, aber „Pegasus“

nicht relevant. Hier dürfte das Update auf die neueste iOS oder Android-Version zunächst reichen. Wesentlich relevanter bleibt für uns die Ausleitung aller Daten am DE-CIX (siehe CL 3–2021) vor der wir uns mit ausreichender Verschlüsselung immer noch schützen können. (Maik: Vorbildlich!)

„Pegasus“ ist ein teures und aufwendiges Instrument für die Geheimdienste, das – so das bisher Bekannte – gegen „Dissidenten“ eingesetzt wird. Vermutlich wird die BRD das nicht anders handhaben, für KiPo und dergleichen stehen billigere Methoden bereit. Ob Faschisten hierzulande zu „Dissidenten“ zählen scheint manchmal fraglich. Kubafreundinnen und -freunde andererseits ...

Der Appell an Maik und andere: Solches Zeug wie „Pegasus“ ist das Gegenteil von einem Grund, auf Verschlüsselung zu verzichten. Der Appell an „ihr wisst schon, wenn ihr gemeint seid“ ist: Schaut mal, ob auf eurem Telefon schon Pegasus läuft!

[1] Kurzlink: <https://t1p.de/ivoo>

QR-Code:



[2] Kurzlink <https://t1p.de/mvt>

QR-Code:



[3] Kurzlink: <https://t1p.de/pegasus-iphone>

QR-Code:



[4] Kurzlink: <https://t1p.de/pegasus-brd>

QR-Code:



Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Deutschsprachige Medien veröffentlichen Beiträge über Kuba oft nur dann, wenn dem Land zugleich „Repression“ unterstellt wird. Das trifft auch auf die Mitgliederzeitschrift „Menschen machen Medien“ der bei ver.di organisierten Medienschaffenden zu. So lautete die Unterzeile eines Beitrags mit dem Titel „Zwischen Repression und Toleranz“ in der letzten Ausgabe des Jahres 2021: „Kuba – Recherchen als „Verrat von Staatsgeheimnissen“ kriminalisiert“. In dem Beitrag wird diese Behauptung jedoch durch nichts belegt. „Kronzeuge“ für die „Repression“ in Kuba ist ein „kubanischer Journalist“, der für Onlineportale tätig ist, die von der staatlich alimentierten US-Stiftung „National Endowment for Democracy“ (NED) und der dem US-Außenministerium unterstehenden „Agentur für Internationale Entwicklung“ (USAID) finanziert werden. Obwohl es in Kuba dutzende Blogs und Onlineportale gibt, die von US-Diensten, ausländischen Regierungen und Stiftungen mit Millionenbeträgen finanziert werden, zitiert die Gewerkschaftspublikation die Kritik der ebenfalls mit Unterstützung des NED aufgebauten Organisation „Reporter ohne Grenzen“ an einem „quasi vollständigem Medienmonopol“ der kubanischen Regierung.

US-Magazin lobt Kubas Medien

Ein im Dezember-Heft der angesehenen US-Fachzeitschrift „American Journal of Public Health“ erscheinender Beitrag, in dem unter anderen die unterschiedliche Informationspolitik über die Covid-19-Pandemie in Kuba und den USA untersucht wird, unterscheidet sich wohltuend von derartigen propagandistischen Vorwürfen. In dem Artikel des von der US-amerikanischen „Vereinigung für öffentliches Gesundheitswesen“ (APHA) herausgegebene Magazins heißt es: „Im Zeitalter der zunehmenden Verbreitung von Nachrichten und sozialen Medien ist die Gesundheitskommunikation zu einem wichtigen Schritt im Kampf gegen Covid-19 geworden. In Kuba strahlten die staatlichen Fernsehsender vor Covid-19 anstelle von Werbespots (wie die Amerikaner sie kennen) Botschaften zur Gesundheits-erziehung aus. Strategische, informative Mitteilungen im Zusammenhang mit Covid-19 begannen schon früh in der Pandemie und die Gesundheitsbehörden lieferten regelmäßig umfassende Botschaften, die die Öffentlichkeit auf dem

Laufenden hielten und zur Zusammenarbeit anregten. Diese Botschaften wurden im Rahmen einer intensiven Medienkampagne täglich im ganzen Land ausgestrahlt und enthielten auch gezielte Informationen über die am stärksten gefährdeten Personen und die entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen, die diese Personen ergreifen sollten.“

Weiter lobt das US-Wissenschaftsmagazin die Erfolge der Informationspolitik in Kuba mit den Hinweisen: „Um Fehlinformationen zu bekämpfen, richtete das kubanische Gesundheitsnetzwerk die Webseite „Infecciones por coronavirus“ ein, die Informationen aus Quellen wie der Weltgesundheitsorganisation und der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation über den Stand der Pandemie enthielt und eine Funktion bot, mit der die Nutzer Fragen einreichen konnten, um sie von Experten beantworten zu lassen. Juventud Técnica – Kubas einzige Massenzeitschrift, die sich auf die Themen Wissenschaft, Technologie, Ingenieurwesen und Mathematik konzentriert – unternahm Anstrengungen, um Gerüchte zu entkräften und wissenschaftliche Fehlinformationen zu entlarven. Neben dem Projekt zur Überprüfung von Fakten erstellte die Zeitschrift auch Covid-19-bezogene Infografiken und Materialien mit Informationen von Regierungsbehörden wie MINSAP.“

Kritik an US-Informationen

„Die Berichterstattung über Covid-19 in den Vereinigten Staaten war dagegen von Konflikten, Inkonsistenzen und eklatanten Fehlinformationen geprägt. Viele sind der Meinung, dass die Trump-Administration einen großen Teil der Schuld daran trägt, dass wissenschaftliche Informationen zugunsten von eher eigennützigen Botschaften, die das Ausmaß der US-Epidemie herunterspielen, beiseite geschoben wurden. Der ehemalige Präsident Trump untergrub öffentlich und wiederholt die Autorität und das Fachwissen der CDCs (Centers for Disease Control and Prevention) und anderer Gesundheitsbehörden. Unter intensiver öffentlicher Beobachtung und angesichts der Kritik der Trump-Administration änderten die CDCs einige ihrer zuvor veröffentlichten Leitlinien trotz der Einwände von internen Experten. Diese und andere Ungereimtheiten säten Zweifel und Misstrauen gegenüber der Behörde.“ Eine der Folgen der mangel- und fehlerhaften Berichterstattung über die Covid-19-Pandemie in den USA sei unter anderem „das wachsende Unbehagen und die Besorgnis der Öffentlichkeit über die Sicherheit jedes vorgeschlagenen Impfstoffs“, beklagt die US-Zeitschrift.

In einer Krise wie der Coronapandemie zeigt sich also nicht nur im Gesundheitswesen, wie fatal (und für viele Mensch tödlich) das alleinige Vertrauen auf die „Kräfte des Marktes“ und der privaten Akteure in Wirtschaft und Gesellschaft sein kann. Im Gegensatz zu den USA, so ein Fazit des US-Magazins, ist „die Gesundheitskommunikation“ in Kuba „zu einem wichtigen Schritt im Kampf gegen Covid-19 geworden.“

uzshop.de



Frieden



team revolution



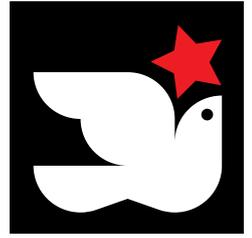
Schwarze Faust



Che



Unsere Krisenberater



Taube & Stern



Hammer & Sichel



Antifaschistische Aktion



Stoppt die Blockade gegen Venezuela



Gespens des Kommunismus



Love Music Hate Racism



Brecht – Ändere die Welt, sie braucht es

T-SHIRTS HOODIES HALSTÜCHER BAGS FAHNEN BÜCHER ANTIQUARIAT MUETZEN
TRANSPARENT TASSEN ANSTECKER CDS FYLER UND VIELES MEHR

E-Mail: shop@unsere-zeit.de, Tel.: 0201 17788925, Fax: - 28

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Wir arbeiten an der politischen Ökonomie. Auf subtile Weise wurden Begriffe des Liberalismus und der Ökonomie eingeführt, die im Gegensatz zu unserer marxistischen Perspektive stehen, und das werden wir nicht zulassen. Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass unser Ziel der Sozialismus ist, und Sozialismus bedeutet die größtmögliche soziale Gleichheit«

Miguel Díaz-Canel

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



**Cuba
Musica
y Revolucion**

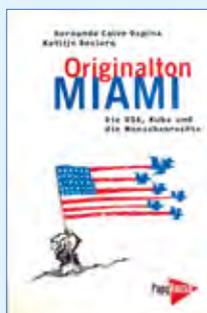
CD

Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zurückerzusenden.